

CHRISTENTUM VOR ORT

# DIE PFARREIEN DES BISTUMS MAGDEBURG



# INHALT

Es sind die katholischen Pfarreien und deren Gläubige vor Ort, die ganz nah bei den Menschen sind, die ehrenamtlich bereitstehen und mittun. Sie prägen das Bild der Katholischen Kirche entscheidend. Die Pfarreien sind jeweils eigene Rechtspersonen mit eigener Haushaltsführung.

- 1 St. Johannes Bosco Magdeburg
- 2 St. Maria Magdeburg
- 3 St. Sebastian Magdeburg
- 4 St. Augustinus Magdeburg
- 5 Wanzleben
- 6 Quedlinburg
- 7 Carl Lampert Halle
- 8 St. Mauritius und St. Elisabeth Halle
- 9 St. Franziskus Halle



Einführung	4
Vorwort	5
Unser Bistum	6
Zukunftsbilder	12
Orden und Klöster	14
Kindertagesstätten	16
Interview mit Generalvikar Sternal	18
Caritas	20
Schulen	22
Flüchtlingshilfe	26
netzwerk leben	28
<b>Jahresabschluss</b> Bistum Magdeburg 2014	30
<b>Jahresabschluss</b> Bischöflicher Stuhl 2014	36
<b>Jahresabschluss</b> Kathedralkapitel 2014	38
Impressum	41

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



mit dem Jahresbericht 2014 legen wir Ihnen die Wirtschafts- und Vermögenslage des Bistums Magdeburg, des Bischöflichen Stuhls zu Magdeburg sowie des Kathedralkapitels zu Magdeburg vor. Wir erläutern die vorgelegten Zahlen und geben damit Rechenschaft über die wirtschaftliche Lage dieser drei Körperschaften des öffentlichen Rechts. Wir verwenden dabei die Standards, wie sie im Finanzwesen anderer öffentlicher Einrichtungen geführt werden (Kameralistik). Soweit das Bistum mit der Umstellung auf die doppelte Buchführung bereits begonnen hat, lehnen wir uns an kaufmännische Rechnungslegungsgrundsätze an. In jedem Fall wurden die dargestellten Werte durch externe Wirtschaftsprüfer einer Abschlussprüfung unterzogen.

Das Bistum Magdeburg ist eine vergleichsweise junge Diözese mit begrenzten Ressourcen. Wir blicken dabei in beide Richtungen: Aus der Vergangenheit haben wir Verpflichtungen übernommen, die wir erfüllen müssen, wie den Abbau von Bankverbindlichkeiten. Für die Zukunft sorgen wir vor, indem wir Rücklagen bilden. Wir haben dem vorliegenden Zahlenwerk Berichte und Informationen über Schwerpunkte des kirchlichen Lebens und der sozialen Arbeit beigelegt. Damit möchten wir unterstreichen, dass die Kirche kein Unternehmen ist und Geld für uns nur ein Mittel zu dem eigentlichen Zweck, dem Dienst am Menschen, darstellt.

Nicht enthalten sind in dieser Übersicht die Jahresrechnungen unserer 44 Pfarreien und der Schulstiftung, da diese selbstständige Körperschaften öffentlichen Rechts sind. Gleiches gilt für die im Bistum bestehenden Caritasverbände, die als eingetragene Vereine ebenfalls über eine eigene Rechtspersönlichkeit verfügen.

Matthias Ullrich  
Bereichsleiter Ressourcenverwaltung,  
Bistum Magdeburg

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Finanzen sind ein wichtiger Indikator für jede Einrichtung. Aber sie sind nicht alles! Ja, sie sind nicht einmal das Wesentliche!

Deshalb stellt dieser Finanzbericht des Bistums Magdeburg nicht allein und nicht zuerst die Zahlen seines Vermögens und seiner jährlichen Einnahmen und Ausgaben vor. Vorher soll das Bistum in seiner Vielfalt und in seinem Bemühen vorgestellt werden, „um Gottes und der Menschen willen“ Kirche in dieser Zeit und in unserer Gesellschaft zu sein.

Schließlich haben wir an dieser Stelle vielen zu danken: denen, die die Arbeit des Bistums mittragen – den haupt- und ehrenamtlich Tätigen in den Pfarreien und Einrichtungen – und all denen, die das Bistum mit ihren Kirchensteuern überhaupt erst dazu in

die Lage versetzen. Nicht zuletzt danken wir aber auch den Schwestern und Brüdern aus den west- und süddeutschen Bistümern, die uns mit ihrem Beitrag auf der Ebene des Verbandes der Diözesen Deutschlands unterstützen.

Dieser Finanzbericht will einer Erwartung Rechnung tragen, die gerade in den letzten Jahren immer stärker geäußert wurde. Wir versuchen, damit die Gegebenheiten unseres Bistums Magdeburg in Wort, Bild und in Zahlen darzustellen. Sollten Sie nach der Lektüre Fragen haben, zögern Sie nicht, uns anzusprechen.

Ihr

Raimund Sternal  
Generalvikar,  
Bistum Magdeburg

BISCHOF DR. GERHARD FEIGE STELLT DAS BISTUM VOR

# WIR WOLLEN IN DIESER DIASPORASITUATION EINE MISSIONARISCHE KIRCHE SEIN



Das Bistum Magdeburg ist eines der jüngsten Bistümer in Deutschland und wurde erst 1994 gegründet. Die Geschichte des christlichen Glaubens in der Region reicht allerdings bis ins 8. Jahrhundert zurück. Bereits 804 wurde hier das Bistum Halberstadt gegründet. Sein erster Bischof Hildegim war zuvor Bischof von Châlons-sur-Marne im Norden Frankreichs gewesen. Noch bedeutsamer für unsere Geschichte wurde die Errichtung des Erzbistums Magdeburg im Jahr 968.

In den folgenden Jahrhunderten lebten hier große Persönlichkeiten. Viele von ihnen werden als Heilige verehrt. Dazu gehören z. B. Adalbert, der erste Erzbischof, aber auch einer seiner Schüler, der den gleichen

Namen trug und später Bischof von Prag wurde. Norbert von Xanten, der Gründer des Prämonstratenserordens und 13. Erzbischof von Magdeburg setzte diese Reihe fort, ebenso wie Bruno von Querfurt und Burchard von Halberstadt. Zu den herausragenden christlichen Persönlichkeiten gehörten keinesfalls nur Männer. Bedeutende Frauen des Mittelalters wie die Mystikerinnen Gertrud von Helfta, Mechthild von Hakeborn und Mechthild von Magdeburg lebten und wirkten hier, oder Jutta von Sangerhausen und Königin Mathilde. Nicht zu vergessen ist natürlich Martin Luther, der ebenfalls in unserem Gebiet geboren wurde: Hier wurde er zum Reformator, hier starb er. Infolge der Reformation ging das Erzbistum Magdeburg im 16. Jahrhundert unter.

„In den letzten Jahren ist hier einiges in Bewegung gekommen, das es weiterhin zu stärken gilt. Denn wichtig für unsere Zeit sind Christen, von denen man sagen kann, sie seien zugleich menschenfreundlich und gottverbunden, weltoffen und tiefgläubig, mutig und gelassen, kritisch und zuversichtlich.“

BISCHOF DR. FEIGE

Der katholische Glaube verschwand aber nicht ganz. 17 Klöster blieben bestehen. Sie wurden erst bei der Säkularisation aufgelöst. Außerdem entstanden durch den Zuzug von Soldaten, Studenten und Arbeitern aus anderen Regionen Deutschlands kleine katholische Gemeinden. Am stärksten wuchs die Zahl der Katholiken im Bereich des heutigen Bistums Magdeburg jedoch als Folge des II. Weltkrieges an. Vertreibung und Flucht aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten waren die Ursache. Die kleinen einheimischen Gemeinden wuchsen durch die katholischen Flüchtlinge aus Schlesien, dem Sudetenland und dem ostpreußischen Ermland enorm an. Auf weithin evangelischem Gebiet entstand eine recht lebendige katholische „Flüchtlingskirche“. Als katholisches Missionsgebiet angesehen, gehörten wir dann von 1821 bis 1994 zum Erzbistum Paderborn in Westfalen. Paderborn liegt aber 300 Kilometer von Magdeburg entfernt, und dazwischen befindet sich noch das Bistum Hildesheim. Ab 1961 schließlich waren wir durch die deutsch-deutsche Grenze für lange Zeit fast vollständig voneinander getrennt.

Unter russischer Besatzungsmacht und in einem sozialistischen Staat mit einer marxistisch-leninistischen Einheitspartei wurde das kirchliche Leben zunehmend schwieriger. Auf der einen Seite ging es uns als kleine katholische Minderheit in Ostdeutschland – mit dem gesamten Ostblock verglichen – wohl noch am besten. Bestimmte Einrichtungen blieben erhalten und wurden geduldet. Wir hatten zum Beispiel katholische Kindergärten und Krankenhäuser, einen Verlag und eine Kirchenzeitung, den Tag des Herrn. Wir hatten eine kirchliche Hochschule für die Priesterausbildung und andere Ausbildungseinrichtungen. Wir konnten Gottesdienste feiern und in eigenen Räumen auch kleine Feste veranstalten.



Jedes Jahr am Beginn der Sommerferien kommen rund tausend Kinder und ihre Begleiter zu den Kinderwallfahrten des Bistums Magdeburg. Mit Bischof Dr. Gerhard Feige feiern sie ihren Glauben.

Ein ganz besonderer  
Augenblick: der Magdeburger  
Bischof Dr. Gerhard Feige  
bei einer Erwachsenentaufe



Es gab kirchlichen Religionsunterricht – aber außerhalb der Schule. In den Schulferien wurden Jahr für Jahr „Religiöse Kinderwochen“ durchgeführt. Es gibt sie bis heute. Auch Jugendgruppen und Familienkreise trafen sich. Finanziell wurden wir sehr stark auf zum Teil illegalem Weg durch das Bonifatiuswerk in Paderborn unterstützt. Unsere Priester hatten eine gewisse „Narrenfreiheit“ und konnten sich in Predigten und anderswo durchaus auch gesellschaftskritisch äußern. Einschüchterungsversuche gab es gleichwohl immer wieder. Laien hingegen wurden massiver unter Druck gesetzt und verloren, wenn sie sich kirchlich engagierten, oftmals alle wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Aufstiegschancen. In den Schulen und Universitäten wurde massiv gegen Christentum und Kirche agitiert. Kirche galt aus marxistisch-leninistischer Sicht als „Verdummungsanstalt“ und „Hort bürgerlich-kapitalistischer Reaktion“.

In einer solchen extremen Diaspora-Situation zu leben – also als kleine katholische Minderheit in einem zutiefst protestantisch geprägten Umfeld und zudem noch unter einem aggressiv kirchenfeindlichen Regime –, brachte sowohl Gefahren als auch Chancen mit sich. Viele hatten nicht die Kraft und den Mut, dem gesellschaftlichen Druck lange zu widerstehen. Sie traten aus der Kirche aus oder verließen sie lautlos. Andere fühlten sich durch die schwierigen Verhältnisse herausgefordert. Sie wuchsen in ihrem christlichen Glauben und in ihrer Treue

zur Kirche. In dieser Situation sind auch katholische und evangelische Christen dichter zusammengerückt.

Schon lange ist darum Ökumene in unserer Region auch kein Fremdwort mehr. In den Schulklassen gab es nur wenige Christen, und da zählte nicht in erster Linie die Konfessionszugehörigkeit, sondern dass man überhaupt gläubig war. In verschiedenen Neubaugebieten gab es ökumenische Besuchsaktionen, bei denen jeder Helfer zugleich auch die anderen Konfessionen mit vertrat. Das Philosophisch-Theologische Studium in Erfurt, die einzige katholische Hochschule im Gebiet der früheren DDR, stand in gutem Kontakt zu den evangelischen kirch-

„Wir haben unseren christlichen Glauben gelebt und bezeugt, weitgehend aber nur innerkirchlich und vielleicht sogar etwas ghettohaft. Weil es uns verwehrt war, öffentlich zu wirken, haben wir uns in unsere Gemeinden zurückgezogen und manchmal wie in einer kleinen Parallelgesellschaft gelebt.“

BISCHOF DR. FEIGE ÜBER DAS BISTUM IN DER DDR-ZEIT

lichen Hochschulen in Naumburg, Leipzig und Berlin. Dazu gehörte auch, dass evangelische Gastprofessoren eingeladen wurden, um selbst Einblicke in die Theologie und Kirchlichkeit ihrer Tradition zu vermitteln.

Wir haben unseren christlichen Glauben gelebt und bezeugt, weitgehend aber nur innerkirchlich und vielleicht sogar etwas ghettohaft. Weil es uns verwehrt war, öffentlich zu wirken, haben wir uns in unsere Gemeinden zurückgezogen und manchmal wie in einer kleinen Parallelgesellschaft gelebt.

Nach der friedlichen Revolution und der gesellschaftlichen Wende von 1989 stand die katholische Kirche Magdeburgs einer grundsätzlich anderen Situation gegenüber. Neue Herausforderungen, Möglichkeiten und Probleme taten sich auf. Vor allem die ersten Jahre waren unheimlich spannend und abenteuerlich. Am Anfang hatten manche sogar die Erwartung, dass viele Menschen sich wieder zum Christentum und zur Kirche bekehrten. Eine solche Entwicklung ist aber nicht eingetreten. Was hatte sich für uns verändert? Kirche war wieder zu einer öffentlich bedeutsamen Größe geworden. Viele Christen übernahmen politische und gesellschaftliche Ämter und gestalteten den Demokratisierungsprozess mit.

Noch vor unserer Bistumsgründung errichtete mein Vorgänger Leo Nowak bereits drei katholische Gymnasien in Magdeburg, Halle und Dessau. Später kamen noch vier Grundschulen in Magdeburg, Halle, Oschersleben sowie Haldensleben und jüngst eine Sekundarschule in Halle hinzu. Damit ist unsere Edith-Stein-Schulstiftung heute der größte freie Schulträger im Land Sachsen-Anhalt mit rund 3.000 Schülern und etwa 250 Lehrern. Von den Schülern ist jedoch weniger als ein Drittel katholisch. An manchen dieser Schulen sind die konfessionslosen Schüler in der Mehrheit.

Wir haben in unserem Bistum zudem eine große Zahl karitativ-sozialer Einrichtungen wie Kindertagesstätten, Sozialstationen, Behinderten- und Altenpflegeheime, Krankenhäuser und Jugendclubs. Dazu gehören mehr als 5.300 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch unsere Stiftung „netzwerk leben“, die seit vielen Jahren professionell und ehrenamtlich über Schwangerschaftsberatung und durch soziale Unterstützung dem Leben mancher Rat- und Hilfesuchenden auf die Beine helfen kann. Ein weiteres Beispiel sozial-karitativen Engagements ist unsere Partnerschaftsaktion Ost, ein bischöfliches Hilfswerk für Ost- und Südosteuropa, das es auch schon seit 1992 gibt. Jüngst ist noch die Flüchtlingshilfe Sachsen-Anhalt hinzugekommen, eine offene Initiative unseres Bistums, die auch von anderen gesellschaftlichen Partnern mitgetragen wird. Außerdem betreiben wir vielfältige Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, zum Beispiel mit unserer Katholischen Akademie, der Katholischen Erwachsenenbildung und mit dem Institut für katholische Religionslehrausbildung in Halle. Wir kooperieren dabei immer wieder auch mit anderen Trägern und Einrichtungen, etwa mit den Universitäten Halle-Wittenberg und Magdeburg, mit dem Landeskunstmuseum Moritzburg in Halle, mit dem Heimatbund im Land Sachsen-Anhalt und mit der Stiftung Dome und Schlösser.

Auch die Orden und geistlichen Gemeinschaften spielen eine wichtige Rolle. Je nach ihrem ganz eigenen Charisma suchen sie nach Wegen, hier in unserem Land den Glauben gerade dort zu bezeugen, wo er unbekannt ist. Das geschieht zum Beispiel im Bereich der offenen Jugendarbeit, in der Studentenseelsorge, in den caritativen Einrichtungen, durch Initiativen, die ganz bewusst den Dialog mit Nichtchristen suchen oder einfach auch durch stellvertretendes Gebet und im Da-Sein für die Menschen. Klöster und geistliche Gemeinschaften – wie zum Beispiel die Benediktiner auf der Huysburg oder die Zisterzienserinnen in Helfta – haben gerade für suchende Menschen oft eine große Anziehungskraft und bieten somit eine gute Anlaufstelle für den ersten Kontakt mit dem Glauben.

Insgesamt umfasst unser Bistum ein Territorium von 23.000 Quadratkilometern, das entspricht ungefähr dem Staat Israel oder der Hälfte der Niederlande. In Deutschland sind wir damit flächenmäßig das viertgrößte von 27 Bistümern. Die Zahl der Katholiken bei uns beträgt aber nur etwa 84.000. Damit sind wir nach der Zahl der Gläubigen das zweitkleinste der deutschen Bistümer. Und das ist unser Problem:



Kinder empfangen bei der Bistumswallfahrt ins Kloster Huysburg durch den Bischof den Segen Gottes.

wenige Katholiken sind über ein weites Gebiet verteilt. Davon beteiligen sich jedoch erstaunlicherweise etwa 12.000 jeden Sonntag am Gottesdienst. In der gesamten Gesellschaft machen wir Katholiken gut drei Prozent aus, zirka 15 Prozent sind Protestanten und mehr als 80 Prozent gelten als konfessions- oder religionslos.

In Städten wie Halle oder Magdeburg liegt der Anteil der Christen an der Gesamtbevölkerung sogar inzwischen nur noch um die 10 Prozent. Jugendliche unserer Region sollen einmal befragt worden sein, ob sie evangelisch oder katholisch sind. Ihre Antwort lautete: „Wir sind normal.“ Es gehört also in unserem Gebiet zur Normalität, keiner Kirche oder Religion anzugehören. Insgesamt ist dies freilich eine ungewöhnliche Situation. So überschrieb vor einiger Zeit die Katholische Nachrichtenagentur einen Bericht über das Ergebnis einer internationalen Studie aus Chicago mit dem Titel „Geringster Glaube der Welt in Ostdeutschland“. Fast 60 Prozent der Ostdeutschen geben demnach an, noch nie an Gott geglaubt zu haben.

Es ist aber einiges in Bewegung. So lassen sich zum Beispiel seit 1989 vermehrt auch Erwachsene taufen. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Taufen macht inzwischen bis zu 15 Prozent aus. In dieser Situation ist es für uns Christen und Kirchen fast lebensnotwendig, eine größere Gemeinsamkeit zu suchen. Dies betrifft vor allem die evangelische und die katholische Kirche. Orthodoxe Christen und Gemeinden sind hier aufgrund des noch geringen Ausländeranteils nur minimal vertreten. Lediglich in Magdeburg und Halle findet sich je eine kleine russische Gemeinde und in Halle noch eine armenische. Insgesamt bin



# 84.000

KATHOLIKEN GIBT ES  
IM BISTUM MAGDEBURG



Zwei junge Männer haben vor einigen Jahren die Berufung zum Priesterberuf vernommen. Sie studierten Theologie und empfangen hier die Weihe zum Diakon.

ich dankbar, dass vieles in ökumenischer Hinsicht sogar schon selbstverständlich geworden ist. Das betrifft die regelmäßigen Gespräche auf Kirchenleitungsebene, gemeinsame Aktionen mit gesellschaftlicher Bedeutung und Gottesdienste zu wichtigen Anlässen. Und es gibt manche guten Kontakte auf der Gemeindeebene, im Bereich der Sonderseelsorge und des caritativ-diakonischen Einsatzes.

Nicht einfach ist die gesellschaftliche Entwicklung hier im Osten Deutschlands, besonders unter wirtschaftlichem und demografischem Aspekt. Viele, vor allem junge Leute wandern nach wie vor in andere Gebiete Deutschlands und der Welt aus. Dadurch werden auch unsere Gemeinden weiterhin kleiner und altern zusehends. Außerdem nimmt die Zahl der Priester ab, und es kommen nur wenige nach. Finanziell wären wir ohne Unterstützung durch die westdeutschen Bistümer nur eingeschränkt lebensfähig.

Vor diesem Hintergrund sind wir weiterhin dabei, die konkrete Gestalt von Kirche in unserem Gebiet umzubauen und zukunftsfähiger zu machen. Schon vor Jahren haben wir aus den bisherigen Gemeinden 44 neue Pfarreien gebildet. Es gab eine Dekanatsreform und eine Reorganisation des Ordinariates – also der bischöflichen Verwaltungs- und Steuerungsbehörde. Darüber hinaus wurde auch ein Prozess der Organisationsentwicklung im Bereich der Caritas eingeleitet. Mit unseren „Zukunftsbildern 2019“ stoßen wir seit einiger Zeit weitere Überlegungen zur Entwicklung unseres Bistums an. Dabei geht es auch ganz wesentlich um das Glaubenszeugnis aller Getauften und Gefirmten. Auch wenn es schon zu DDR-Zeiten engagierte Christen gab, die sich ihrer missionarischen Verantwortung bewusst waren, so bedarf es doch für einen Großteil unserer Gemeindemitglieder einer Veränderung ihrer Blickrichtung. In den letzten Jahren ist hier einiges in Bewegung gekommen, das es weiterhin zu stärken gilt. Denn wichtig für unsere Zeit sind Christen, von denen man sagen kann, sie seien zugleich menschenfreundlich und gottverbunden, weltoffen und tiefgläubig, mutig und gelassen, kritisch und zuversichtlich.

Angesichts der vielen Herausforderungen, die seit 1989 auf uns zugekommen sind, hat es in unserem Bistum schon von 2001 bis 2004 ein „Pastorales Zukunftsgespräch“ gegeben. Mehrmals kam dazu auch eine Bistumsversammlung zusammen. Die Kernaussagen ihrer Beschlüsse sind mit folgenden Worten wiedergegeben: „Wir wollen eine Kirche sein, die sich nicht selbst genügt, sondern die allen Menschen Anteil an der Hoffnung gibt, die uns in Jesus Christus geschenkt ist. Seine Botschaft verheißt den Menschen ‚das Leben in Fülle‘, auch dann, wenn die eigenen Möglichkeiten ausgeschöpft sind. Deshalb nehmen wir die Herausforderung an, in unserer Diasporasituation eine missionarische Kirche zu sein. Einladend, offen und dialogbereit gehen wir in die Zukunft.“ Eine solche Gesinnung ist für uns auch weiterhin die Grundlage aller unserer Überlegungen und Initiativen.

Welche Entwicklung werden die Kirchen und das Christentum in unserer Region und weltweit nehmen? Insgesamt ist die Menschheitsgeschichte unberechenbar, und es gibt genügend Beispiele für völlig unerwartete Abbrüche, Umbrüche und Aufbrüche. Prognosen und



Festgottesdienst in der Kathedrale des Bistums, St. Sebastian.

Möglichkeiten gibt es sehr verschiedene. Einer der wenigen, der sich optimistisch vom 3. Jahrtausend eine spirituelle Erneuerung und einen Frühling für die Kirche versprach, war Papst Johannes Paul II. Für viel wahrscheinlicher halten momentan jedoch viele, dass die Kirchen demnächst noch mehr an Mitgliedern und Einfluss verlieren. Denkbar wäre, dass sich manche Christen angesichts einer solchen Entwicklung scharf von der modernen Gesellschaft abgrenzen und sich fundamentalistisch und konfessionalistisch als ein „heiliger Rest Getreuer“ in bergende Ghettos, sektiererische Zirkel oder kuschlige Wohlfühlgruppen zurückziehen.

Andere – und dazu gehöre auch ich – halten es für evangeliums-gemäßer, sich nicht abzukapseln, sondern sich ökumenisch aufgeschlossen als geschwisterliche Gemeinschaft von entschiedenen und dialogbereiten Gläubigen kritisch und konstruktiv dem Pluralismus zu stellen und die Gesellschaft mit zu gestalten. Dabei ist es uns auch wichtig, Kirche als „öffentliche Größe“ im Bewusstsein zu halten und Religion durch ihre Gegner nicht ins private Abseits drängen zu lassen. Eine letzte Möglichkeit, dass die Kirchen ganz verschwinden, ist für einzelne Gebiete durchaus nicht auszuschließen. Auf jeden Fall wird sich die äußere Gestalt von Kirche entscheidend wandeln. Das aber bedeutet nicht unbedingt ihren Untergang. Kirche ist nicht an bestimmte Verhältnisse gebunden; sie kann überall – auch unter schwierigsten Umständen – Wurzeln schlagen, sich entfalten und ihrer Sendung gerecht werden. Entscheidend ist aber, dass möglichst viele dies begreifen und – statt nostalgisch zu jammern – vereint nach neuen verantwortbaren Lösungen suchen.

WIR SIND GOTTES ZEUGEN HIER UND HEUTE

# ZUKUNFTSBILDER UNSERES BISTUMS

„Wozu brauchen wir als Bistum ein eigenes Leitbild? Unser Leitbild ist doch Jesus Christus, der unserem Leben die richtige Orientierung gibt!“ – Dieser kritische Einwurf eines Pfarrers ist mehr als berechtigt, denn er gibt die gewünschte Wirklichkeit der Christen aller Konfessionen wieder. Weltweit.

Um eine lebendige Kirche im 21. Jahrhundert in unserem mitteldeutschen Raum konkret zu beschreiben, braucht es immer wieder neu die Frage: Was ist unser Auftrag als Christen? Was dürfen die Menschen von uns erwarten? Woraus lebe ich als Christ?

Unter dem Begriff „Zukunftsbilder 2019“ sammeln sich verschiedene Vorstellungen, die diese Fragen aufgreifen und ansatzweise zu illustrieren versuchen. Sie sind kein neues Leitbild neben Jesus Christus. Vielmehr sind die Zukunftsbilder eine Hilfestellung, sich ansatzweise die kommende Zeit vorzustellen – und darüber ins Gespräch zu kommen. Sie sind kein Konzept, das sachlogisch umgesetzt werden kann.

In einer verdichteten Übersicht werden 15 dieser Bilder auf der Basis maßgeblicher Überlegungen früherer Jahre abgebildet. Verurzelt in den weltkirchlichen Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) und den Vereinbarungen des Pastoralen Zukunftsgesprächs im Bistum Magdeburg (2000–2004) sind sie im selbstverpflichtenden Leitsatz „Wir sind Gottes Zeugen hier und heute“ verdichtet.

Im Bewusstsein, dass die Zuwendung Gottes allen Menschen gilt – egal wer sie sind, egal wo sie leben, egal, woran sie glauben –, gilt es, diese Zeugenschaft glaubwürdig zu gestalten: als Einzelner und in Gemeinschaft mit den Glaubensgeschwistern sowie darüber hinaus mit allen Menschen, die uns räumlich nahestehen.

Diese Orientierung „über den Tellerrand hinaus“ ist die neue Herausforderung für unsere Kirche auf allen Ebenen. Die Zukunftsbilder wollen das Nachdenken unterstützen – und zum entsprechenden Handeln ermuntern. Vom Bischof bis zum Dorfpfarrer, vom Senior bis zum Kind, von der Kathedrale bis zur Wärmestube – alle können an ihrem Platz aus ihren Glaubensüberzeugungen heraus unsere Welt mitgestalten. Das darf durchaus anstrengend sein, soll vor allem aber auch einem selbst und anderen Freude machen.

Die „Zukunftsbilder 2019“ sind eine Art Geländer, das uns im Bistum hilft, die unbekannte Zukunft in Worte und Bilder zu fassen. Sie wollen anregen, aktiv an den Entwicklungen mitzuwirken, damit die Kirche ein verlässlicher Partner bei der Entwicklung der Gesellschaft bleibt. Fest verwurzelt im Glauben an Gott – und nah bei den Menschen mit ihren Freuden und Nöten.

Wir nehmen die Menschen in unserer Umgebung wahr. Wir leben in Kontakt mit ihnen und versuchen daraus unser weiteres **Handeln** abzuleiten.

Wahrnehmung und **Wertschätzung** sowie Subsidiarität und Solidarität prägen die Pfarreien als regionale katholische Netzwerke.

Für die kollegiale Verantwortung in neuen **Leistungsformen** für Pfarreien gibt es verbindliche Regeln und Unterstützungsinstrumente.

Hauptberufliche sind vor allem Geistliche **Begleiter|innen**, die Leben, Handeln und Zeugnis der Menschen im Licht des Glaubens deuten helfen.

Wir wenden einen wesentlichen Teil der Ressourcen für die Arbeit mit der und für die **Nachbarschaft** auf.

Wir suchen für unseren Einsatz zu Gunsten gesellschaftlicher Anliegen externe **Partner**. Dabei soll ein Projekt die Armut in der Welt aufgreifen.

Die Eucharistie ist die zentrale Feier in der Pfarrei, zudem wird **Liturgie** vor Ort in ihrer Vielfalt gefeiert.

Kirche lebt auch an anderen, neuen **Orten** über die Pfarreien und ihre Gemeinden hinaus. Hierfür setzen wir Energie und Ressourcen ein.

Wir betreiben **Öffentlichkeitsarbeit** als einen Weg der Verkündigung: In allen Gemeinden, Gemeinschaften und Einrichtungen.

Priester und andere pastorale **Mitarbeiter|innen** konzentrieren sich auf pastorale Aufgaben.

Wir geben die **Fläche** nicht auf.

Das Leben in den Gemeinden, Gemeinschaften und Einrichtungen lässt Menschen auf ihren Glaubenswegen **wachsen**, es befähigt und ermächtigt sie zum Zeugnis.

Die Dienstleistungsfunktionen (anregen, steuern, unterstützen) des **Ordinariates** werden konsequent wahrgenommen und angewendet.

Außer an bewährten Orten in Familien, Schulen und den verschiedenen Formen der Gemeindekatechese findet **Glaubensunterweisung** zunehmend in generationsübergreifenden Kleingruppen statt, die Ehrenamtliche und / oder Hauptberufliche begleiten.

Wir sind aufmerksam für die **Charismen** und Begabungen in unseren Gemeinden und unterstützen Menschen auf ihrer Suche nach der eigenen Berufung.

# Zukunftsbilder Bistum Magdeburg 2019

Unsere Verkündigung soll die Botschaft von der Zuwendung Gottes zu allen Menschen tragen.

Unser diakonisches Handeln soll den Dienst Gottes am Leben aller Menschen erfahrbar machen.

Unsere Liturgien sollen Menschen in und außerhalb der Kirche mit dem Geheimnis Gottes in Berührung bringen.

## Wir sind Gottes Zeugen hier und heute

Als schöpferische Minderheit setzen wir in ökumenischem Geist seinen Auftrag um: In unseren Pfarreien, in Gemeinden, Gemeinschaften und Einrichtungen, in Kooperationen mit Partnern in der Gesellschaft. Wir genügen uns dabei nicht selbst, sondern geben missionarisch allen Menschen Anteil an der Hoffnung, die uns in Jesus Christus geschenkt ist.



Das Benediktinerkloster Huysburg liegt abseits aller lauten Straßen. 23.000 Besucher kamen im Jahr 2014 in diese alte romanische Anlage.

#### DAS BENEDIKTINERKLOSTER HUYSBURG

# EIN ORT DER BESINNUNG SEIT MEHR ALS 900 JAHREN

Nur wenige Kilometer abseits vom lauten Verkehr der Bundesstraße von Halberstadt nach Magdeburg entfernt endet eine weitere Straße in wohlthuender Stille und Abgeschiedenheit auf dem Huy, einem Höhenzug im Harzvorland. Nur umgeben vom Rauschen eines lichten Laubwaldes – dem Huyswald – lädt das Benediktinerkloster Huysburg hinter alten Mauern aus hellen Bruchsteinen zu Ruhe und Einkehr. „Man kann sich hier gut besinnen, selbst wenn man kein Christ ist“, sagt Prior Antonius Pfeil. Nicht nur zwischen Weihnachten und Neujahr kämen viele Menschen und nähmen sich abseits der Hektik des Alltags im Kloster eine Auszeit. Jeder, der es wünsche, könne hier für einige Tage Zeit für sich finden und zur Ruhe kommen.

Im Jahr 2014 ließen sich rund 23.000 Besucher die romanische Anlage bei Führungen zeigen und die Geschichte der Kirche und des Klosters erzählen, freut sich Pater Antonius: „Wir liegen an der Straße der Romanik.“ Unweit der Huysburg liegt Halberstadt mit seinem einzigartigen Domschatz, liegen Quedlinburg und Wernigerode mit ihren historischen Stadtkernen, lockt der Harz mit seinen Wanderwegen.

Ursprünglich hatte wohl eine Wehranlage aus der Zeit Karls des Großen an dem Ort die Grenzen des Reiches geschützt. Die Gründung des Männerklosters geht auf den Halberstädter Kanoniker Ekkehard zurück, den Bischof Burchard II. (1036-1059) am 24. Dezember 1080

zum ersten Abt ernannt hatte – das Geburtsdatum des Klosters. An ihn erinnert das jetzige Ekkehard-Haus für Gäste und mit Räumen für Tagungen. Die Zahl der Mönche stieg damals rasch. Um 1110 begann Ekkehards Nachfolger, Abt Alfried, mit dem Bau der jetzigen Kirche, einer dreischiffigen Basilika, die 1121 von Bischof Reinhard von Halberstadt (1107-1123) geweiht wurde. Alfried komplettierte die Klosteranlage unter Einbeziehung schon vorhandener Gebäude weiter. Rundbogenfenster und Säulen mit romanischen Kapitellen erinnern an die Entstehungszeit. Es gibt einen Romanischen Saal. „Vieles hier ist etwa 900 Jahre alt. Wir stehen auf den Schultern vieler Generationen“, erzählt der Pater. „Das Kloster ist eine romanische Anlage, die barock überformt wurde.“ Dem Barock verdankt die Kirche ihre teilweise prachtvolle Ausmalung, verdanken Orgelprospekt, Kanzel und Taufbecken ihren üppigen Formenschmuck und das Portal des Ekkehard-Hauses und die Festräume ihren Chic.

Das Kloster überstand Reformation und Dreißigjährigen Krieg. Doch 1804 verfügte die preußische Regierung die Aufhebung und überließ 1823 die Anlage dem späteren Generalfeldmarschall Karl Friedrich von dem Knesebeck. Die Kirche und einige angrenzende Gebäude blieben jedoch im Eigentum der Kirche. Und so gab es dort weiter eine katholische Pfarrei, eine katholische Schule und nach dem Zweiten Weltkrieg ein Priesterseminar. Seit 1972 ist es wieder Kloster. Unterstützt



Ein Gottesdienst mit den Mönchen des Klosters (li.) und die Begrüßung der Gäste durch einen der Brüder (re.).



von der polnischen Benediktinerabtei Tyniec in der Nähe von Krakau entstand das einzige Benediktinerkloster in der DDR. 1992 erwarb das Bistum den restlichen Teil des Geländes zurück. Der Bischof von Magdeburg bat die Mönche, den Wiederaufbau der Gesamtanlage zu begleiten und die Huysburg als geistlichen Ort für das Bistum Magdeburg zu betreuen. Von 1994 bis 2008 wurde die Huysburg gründlich saniert. Im Jahr 2004 schloss sich der Huysburger Konvent mit der Trierer Benediktinerabtei St. Matthias zu einer Gemeinschaft zusammen.

Etwa 8.500 Gäste werden jährlich auf der Huysburg beherbergt. Sie kommen meist aus der Umgebung, aber auch aus Niedersachsen oder aus Süddeutschland, Berlin oder von der Nordsee. Die 40 Gastzimmer mit insgesamt 60 Betten sind hell und freundlich, das Mobiliar aus Massivholz. „Und jedes der Zimmer ist individuell gestaltet“, berichtet das Zimmermädchen. Fernsehgeräte gibt es keine und auch keine Minibar.

Familien feiern hier Hochzeiten, Kommunion oder Firmung, Taufen oder Geburtstage. Bei diesen Gelegenheiten werden die historischen Räume wie etwa der sogenannte Kaisersaal im Ekkehard-Haus festlich dekoriert. Der Küchenchef verwöhnt die Gäste mit Spezialitäten. Ein Klostercafé mit Klostershop lädt Besucher zum Verweilen ein.

Christen kommen zu Exerzitien, Gemeinden zu biblischen Tagen, Chöre zur Chorfreizeit. Andere Gäste wieder sind keine Christen und wollen nur etwas ausspannen. Von der Huysburg aus lassen sich leicht weitere Sehenswürdigkeiten erreichen. Es kommen aber auch Firmen und machen hier ihre Schulungen. Der ungestörte Ort und moderne Tagungstechnik ermöglichen konzentriertes Arbeiten.

Vor allem jedoch ist das Kloster Huysburg der wichtigste Wallfahrtsort des Bistums. Besonders zur jährlichen Bistumswallfahrt Anfang September mit Gottesdienst unter freiem Himmel kommen bis zu 5.000 Menschen auf das Gelände und tummeln sich auf der großen Wallfahrtsweise.

Das Spirituelle kommt bei alledem keinesfalls zu kurz. Die sieben Benediktinerinnen im Alter von 40 bis 80 Jahren, die jetzt auf der

„Es geht nicht immer nur um Fragen des Glaubens – auch um bestimmte Lebenssituationen, Schwierigkeiten, Entwicklungen im eigenen Leben. Aus unserem Erfahrungsschatz als Mönche können wir dem einen oder anderen helfen. Wir bieten auch an, mit uns zu beten. Das nehmen viele wahr – auch Nichtchristen.“

BRUDER ANTONIUS PFEIL, PRIOR

Huysburg leben, sind ganz für die Gäste und Besucher da. Unterbrochen von täglich fünf Gebetszeiten arbeiten sie im Gästehaus, halten Kurse oder Seminare, führen Gespräche mit Gästen. „Es gibt immer die Möglichkeit des Gesprächs. Wir drängen uns nicht auf, aber wir bieten das an“, berichtet Pater Antonius. Dabei gehe es nicht immer nur um Fragen des Glaubens – auch um bestimmte Lebenssituationen, Schwierigkeiten, Entwicklungen im eigenen Leben. „Aus unserem Erfahrungsschatz als Mönche können wir dem einen oder anderen helfen. Wir bieten auch an, mit uns zu beten. Das nehmen viele wahr – auch Nichtchristen.“

Der 64-Jährige stammt aus dem Westerwald, ist relativ jung mit 23 Jahren noch als Theologiestudent dem Orden beigetreten. „Ich hatte die Abtei Sankt Matthias und das Leben der Mönche kennengelernt. Das hat mich angesprochen.“ Er habe sich bemüht, sein Leben auf Gott hin auszurichten und sich gefragt, ob das nicht auch sein Weg sei. „Das musste wachsen und reifen. Bereut habe ich es nie.“ Bei den Gesprächen hat Prior Antonius Pfeil bei den Menschen ein großes Interesse am klösterlichen Leben feststellen können. „Aber vielen – vor allem den Jüngeren – fällt es schwer, sich verbindlich für ein klösterliches Leben zu entscheiden“, sagt er.



152

ORDENSLEUTE LEBEN AN  
VERSCHIEDENEN ORTEN IM  
BISTUM MAGDEBURG

HIER HABEN DIE BÄUME LACHENDE GESICHTER

# DER ZIEMLICH BESONDERE KINDERGARTEN

Der Kindergarten „Edith Stein“ im Süden von Halle muss ein ganz besonderer sein. „Es ist der beste in der Stadt“, sagt Frank Häussler ohne zu zögern. „Die Erzieherinnen hier wissen über dein Kind wirklich Bescheid. Wir haben gesucht und uns die Kindergärten der Gegend angesehen.“ Er hat seine Tochter Hanna seit sechs Jahren dort. Jetzt ist sie Hortkind. Und ihr dreijähriger Cousin Basti kommt auch in diesen Kindergarten.

„Es klingt komisch, aber ich denke manchmal, dass hier ein anderer Geist im Haus weht“, sagt Kindergartenchefin Bernadette Kindl. „Wir sind fröhlich, gelassen, und wir haben Gottvertrauen.“ Die 45-Jährige, die selbst vier Kinder großgezogen hat, und ihre sechs Erzieherinnen

„Die Erzieherinnen hier wissen über  
dein Kind wirklich Bescheid.“

FRANK HÄUSSLER, VATER

tragen für 65 Jungen und Mädchen im Alter von 2 bis 10 Jahren Verantwortung. Ein eingespieltes Team. Sie alle sind „Edelsteine“. Die flotte und oft noch etwas undeutliche Artikulation der Kleinen wandelte den Namen der Schutzpatronin Edith Stein kurzerhand in Edel-Stein. Dabei ist es geblieben. Es gibt die „Sternchen“ – die Sternengruppe – die Zwei- und Dreijährigen, die Sonnengruppe der Drei- und Vierjährigen und die fünf und sechs Jahre alten Regenbogenkinder, die Großen. Hinzu kommen aktuell zwölf Hortkinder der Radeweller Grundschule. Sie alle – von Konstantin, Anastasia, Lara und Paul bis Alwin, Lena Philipp, Benjamin und Johanna – sind stolz, Edelsteine zu sein. Und die Erzieherinnen wohl auch.

Der Kindergarten in einer Siedlung im Stadtteil Ammendorf am Rande der Elsteraue ist der wohl älteste des gesamten Bistums. Das graue Haus wurde 1926 als katholische Volksschule gebaut und bis 1936 auch so betrieben. Mehr als 230 Quadratmeter im Erdgeschoss des zweistöckigen Hauses hat die Kita. Im Jahr 2001 wurde sie komplett saniert und mit neuem Mobiliar ausgestattet. Kinder lärmen in den vier in Weiß oder Gelb gehaltenen Gruppenräumen. Dort stehen kleine Stühle und Tische, in der Ecke türmen sich Matratzen für die Mittagsruhe, in den Regalen stehen Kisten mit Spielzeug.



„Wir versuchen, den Kindern eine Erlebniswelt abseits von Computer und Fernsehen zu erschließen.“

„Wir sind fast immer draußen“, erzählt die Kindergartenchefin. „Wir versuchen, den Kindern eine Erlebniswelt abseits von Computer und Fernseher zu erschließen.“ Hinter dem Haus erstreckt sich ein rund 2.000 Quadratmeter großes, welliges Gelände – mit vielen Bäumen und Büschen, Klettergeräten, Rutschen, Schaukeln und Buden, Kiesbett, Sandkasten, Bank und Holzschichten zum Bau einer Hütte. Die Bäume tragen Gesichter – einen lachenden Mund und Augen. „Die Kinder sollen die Natur achten lernen. So bekommen sie ein Gefühl dafür, dass es auch Lebewesen sind.“ Jungen wie Mädchen klettern gern an ihnen. „Das Klettern ist wichtig“, erläutert Kindl, „Kinder müssen lernen, was sie sich zutrauen können und Höhenunterschiede erkennen.“ Es gibt einen kleinen Kräutergarten mit Schnittlauch und

Kresse. „Die Kinder sollten eigenes Gemüse haben.“ Ein Insektenhotel soll ihnen die große Angst vor den kleinen Tierchen nehmen.

Viele der Jungen und Mädchen kurven flink mit kleinen Fahrrädern über das Gelände. „Grobmotorisch sind unsere Kinder ganz gut drauf. Mit drei Jahren können die meisten Fahrrad fahren“, sagt Kindl. Im Garten stehen Verkehrsschilder. „Das war unser Sommerprojekt. Da haben die Kinder Fahrprüfungen abgenommen.“ Bei schlechtem Wetter schützt eine überdachte Holzterrasse – die Arche –, und es gibt einen beheizbaren Zirkuswagen. „Die Kinder lieben ihn.“ Im Sommer wurden auch Zelte aufgebaut und dort geschlafen. „Sie genießen diese Freiheit draußen. Sie müssen sich umstellen, wenn wir im Winter wieder mehr drinnen sind.“

Der Tagesablauf ist klar geregelt. „Wir wollen, dass dieselbe Erzieherin, die das Kind am Morgen im Empfang nimmt, es auch am Abend wieder verabschiedet.“ Frühstück in den Gruppen, dann Morgenkreis mit Morgengebet, Spiel, Essen, Mittagsruhe, die Hortkinder werden von der Schule abgeholt und machen ihre Hausaufgaben, dann wieder spielen, bis die Eltern kommen. „Unsere Kinder lernen viel. Wenn sie etwa Lesen und Schreiben lernen wollen, dann können sie das. Manche wollen, manche nicht.“ Andere lernen Schachspielen. „Wir haben gesehen, dass die Kinder viel Spaß daran haben. Das logische Denken wird gefördert.“

Mehr als jedes zweite Kind kommt aus sozial benachteiligten, einkommensschwachen Familien. Andere Kinder sind verhaltensauffällig, aggressiv. „Es wird schwieriger, und es wird mehr. Schon einige Male glaubten wir uns an unseren Grenzen. Die Anforderungen steigen. Das macht diesen Beruf aber auch schön“, sagt Kindl.

Die Einrichtung ist Schwerpunktkindergarten für Sprache und Integration. Manche Kinder bekommen Therapien. Die ersten Flüchtlingskinder sind da. „Anfangs sind sie meist traurig, wohl auch, weil sie nichts verstehen. Aber das vergeht schnell. Nach einem oder sogar schon einem halben Jahr fangen sie an, deutsche Worte zu sprechen. Das ist wunderbar.“ Und für die Kinder seien die Neuen eine Bereicherung. „Sie lernen damit umgehen, nicht gleich verstanden zu werden. Der Umgang mit Fremden wird für sie Normalität. Das ist gut.“ Auch ein muslimisches Mädchen ist dabei. „Da müssen wir beim Essen etwas aufpassen. Manchmal holen wir koscheres Essen. In der Stadt ist das kein Problem.“



„Manche entwickeln Glauben, auch wenn sie den zu Hause nicht erleben. Ich weiß nicht, ob das in 20 Jahren noch trägt. Aber vielleicht erinnern sie sich später einmal daran.“

BERNADETTE KINDL, KINDERGARTENLEITERIN

Nur etwa jedes zehnte Kind in der Kita kommt aus einer katholischen Familie. „Manche Eltern wollen unbedingt einen katholischen Kindergarten, obwohl sie selbst gar nicht katholisch sind. Aber sie denken, dass es gut für ihr Kind ist, wenn es mit dem christlichen Glauben in Berührung kommt.“ Biblische Geschichten werden erzählt oder gespielt. „Biblische Geschichten sind wichtig. Das lieben sie absolut. Wir Erzieher verkleiden uns und spielen den Kindern vor. Den Heiligen Franziskus hatten wir und die Heilige Elisabeth.“ Vor und nach dem Essen wird gedankt. Beim Morgenkreis wird das Morgengebet von Kindern zum Teil mitgesprochen. „Man kann mit Kinder schon gut in Glaubensgespräche kommen“, sagt Kindl. „Manche entwickeln Glauben, auch wenn sie den zu Hause nicht erleben. Ich weiß nicht, ob das in 20 Jahren noch trägt. Aber vielleicht erinnern sie sich später einmal daran.“



35

KATHOLISCHE KITAS MIT  
2.359 PLÄTZEN GIBT ES IM  
BISTUM MAGDEBURG

GENERALVIKAR RAIMUND STERNAL ÜBER DAS BISTUM UND DAS GELD

# WIR MÖCHTEN EINE KIRCHE „UM GOTTES UND DER MENSCHEN WILLEN“ SEIN.

**Herr Generalvikar, es ist das erste Mal, dass das Bistum Magdeburg in einem Jahresbericht öffentlich Rechenschaft ablegt über die Finanzen in seinem Verantwortungsbereich. War das schwierig?**

In der Tat, das hat uns als kleines Bistum vor die eine und andere Herausforderung gestellt. Unsere Haushaltspläne veröffentlichen wir ja seit Jahren, und etliche ehrenamtliche Vertreter/innen unserer Diözese sind daran intensiv beteiligt. Das jetzt vorliegende Heft unterscheidet sich davon aber qualitativ und quantitativ.

**Gibt es in den Berichten erkennbare Unterschiede zwischen den westlichen und östlichen Bistümern?**

Im Osten spielen wir sozusagen in einer anderen Liga. Die Unterschiede sind teilweise enorm. Wir sind zwar der Fläche nach ein großes Bistum, aber wir haben nur wenige Katholiken. Das wirkt sich auch auf unsere finanziellen Möglichkeiten aus. Umso wichtiger ist es, dass wir unsere Minderheitensituation annehmen. Wir sollen ja das Salz in der Suppe sein, und da kommt es auf die Dosierung an. Mit anderen Worten: Wir versuchen, uns an vielen Orten als schöpferische Minderheit einzubringen. Das geht auch mit geringen materiellen Mitteln. Im Wirtschaftsleben sind den Unternehmen je nach Rechtsform klare gesetzliche Regeln für die periodische Berichterstattung über ihre Finanzen vorgegeben. Sie müssen Rückschau und Vorausschau liefern, Chancen und Risiken abwägen und ihre strategischen Leitvorstellungen offenbaren. Die Kirche hingegen berichtet freiwillig und ohne Vorgabe ...

Als Kirche leben wir zu einem Großteil von dem Geld, das uns Steuerzahler und viele Spender überlassen. Dafür sind wir sehr dankbar. Schon immer haben wir uns im Bistum Magdeburg bemüht, mit diesen Mitteln sorgfältig umzugehen. Allerdings ist uns das, wie allgemein bekannt, leider nicht in jeder Hinsicht gelungen. Wir haben aus den Fehlern gelernt und befinden uns auf einem soliden Weg. Ich halte es für äußerst wichtig, dem Vertrauen, das viele uns entgegenbringen, mit Transparenz zu begegnen. Dem soll dieser Bericht Rechnung tragen.

**Katholische Bistümer sind ja nicht dafür da, Profit zu erzielen. Sie haben, rechtlich ausgedrückt, keine wirtschaftliche Gewinnerzielungsabsicht. Sie produzieren auch nichts. Bistum und Unternehmen – kann man die gleichen finanziellen Bewertungsmaßstäbe anlegen?**

Ganz sicher nicht. Dennoch sind auch wir in der Pflicht, sorgsam mit dem uns anvertrauten Geld umzugehen. Da hilft es, einen Bericht wie diesen

zu erarbeiten und zu veröffentlichen. Ich denke, auch wenn wir keinen Gewinn im klassischen Sinn erzielen, profitieren sehr viele Menschen von unserem Engagement als Christen.

„Wir haben aus den Fehlern gelernt und befinden uns auf einem soliden Weg. Ich halte es für äußerst wichtig, dem Vertrauen, das viele uns entgegenbringen, mit Transparenz zu begegnen. Wer uns Geld gibt, hat ein Recht zu erfahren, was damit geschieht.“

**Das Bistum Magdeburg hat sich entschlossen, nicht nur Zahlenkolonnen und Tabellen vorzulegen. Der Jahresbericht soll auch zeigen, was die Kirche aus ihren Möglichkeiten zum Vorteil aller macht. Warum dieser Aufwand?**

Wie schon erwähnt, möchten wir zeigen, wie wir mit den uns überlassenen Mitteln umgehen. Wer uns Geld gibt, hat ein Recht zu erfahren, was damit geschieht. Das soll dieser Bericht wenigstens teilweise leisten. Ich weiß, wir haben einige Zeit gebraucht, um zu dieser Einsicht zu gelangen. Das ändert aber nichts daran, dass wir uns auch in der Vergangenheit der Verantwortung bewusst waren, unsere Mittel zum Wohl unseres Bistums und der Menschen, die hier leben, einzusetzen.

**Wenn Sie zurückblicken, Herr Generalvikar, was war im Jahr 2014 im Bistum wichtig oder besonders bedeutsam?**

Angesichts der aktuellen Entwicklung war wohl eine der wichtigsten Entscheidungen die Gründung unserer Flüchtlingshilfe Sachsen-Anhalt im Januar. Mit dieser Initiative helfen wir als Bistum Magdeburg, und wir ermöglichen vielen anderen, Menschen zu unterstützen, die zu uns kommen, weil sie verfolgt werden oder vor Krieg und Elend fliehen mussten.

**Wenn Sie nach vorn schauen: Was bleibt zu tun? Was drängt?**

Wie die Dinge liegen, wird uns das Flüchtlingsproblem lange beschäftigen. Hier sind wir besonders gefordert, alles zu tun, was uns möglich



„Wir sind zwar der Fläche nach ein großes Bistum, aber wir haben nur wenige Katholiken.“

ist. Das ist auch eine große Herausforderung für unsere Gemeinden und Einrichtungen. Geradezu glücklich stimmt mich aber zu sehen, was alles schon geschieht. Da gibt es Sprachkurse im Pfarrhaus, Flüchtlinge werden aufgenommen, viele Gemeindemitglieder helfen bei Behördengängen, bei Hausaufgaben und vielem mehr. Der Caritasverband bringt sein Wissen an vielen Stellen ein und hilft, wo und wie er kann.

**Gerade im Jahr 2014 hat die katholische Kirche viele Mitglieder verloren. Wie kann eine Trendumkehr beginnen? Müssen wir die Menschen aktiver mit der Botschaft von Gott aufsuchen?**



7.400

EHRENAMTLICHE  
GIBT ES IM BISTUM  
MAGDEBURG

Natürlich schmerzt es, wenn Menschen der Kirche den Rücken kehren. Das ist ja meist der Schlusspunkt eines langen Entfremdungsprozesses. Oft genügt dann schon eine mittelgroße Verärgerung, um zu sagen, „jetzt reicht es, ich trete aus“. Im Bistum Magdeburg möchten wir eine Kirche „um Gottes und der Menschen willen“ sein. So haben wir es uns auf die Fahne geschrieben. Ich denke, wir haben da mit den Jahren auch viel erreicht und sind weiter auf einem guten Weg. Wie gesagt: Wir sind eine Minderheit im Land, aber als solche bringen wir uns an vielen Orten ein. Das stimmt mich zuversichtlich.

Deutschunterricht in der Magdeburger Clearingstelle für unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge.



NÄCHSTENLIEBE IN WORT UND TAT

## DIE CARITAS – NOT SEHEN UND HANDELN

Der Diözesan-Caritasverband (DiCV) ist als Katholischer Wohlfahrtsverband im Bistum Magdeburg zugleich Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege und – mit seinen Tochterunternehmen – Träger von sogenannten Einrichtungen und Diensten. Aber er ist noch viel mehr: Er konkretisiert Nächstenliebe gegenüber Menschen in Not. Ihre Wurzel hat sie in der Liebe Jesu zu den Menschen. Papst Franziskus beschreibt es so: „Es gibt immer jemanden in unserer Nähe, der in Not ist, materiell, emotional oder spirituell. Das größte Geschenk, das wir ihnen machen können, ist unsere Freundschaft, unser Interesse, unsere zärtliche Zuwendung, unsere Liebe zu Jesus.“

Der Zuständigkeitsbereich des Caritasverbandes umfasst dabei das ganze Bistum Magdeburg, also das Bundesland Sachsen-Anhalt und kleinere Bereiche von Sachsen und Brandenburg. In insgesamt 284 sozialen Diensten, Beratungsstellen und Einrichtungen ist die Caritas an rund 63 Standorten im Bistum Magdeburg vertreten. Die Angebote stehen allen Hilfe suchenden Menschen offen – unabhängig von ihrer Nationalität, ihrer Herkunft oder ihrer Religion.

Über 5.300 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen im gesamten Bistumsgebiet für eine fachgerechte Beratung und Betreuung. Zudem arbeitet die Caritas eng mit den katholischen Kirchengemeinden zusammen: Mehr als 1.400 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter engagieren sich freiwillig in den Gemeinden und in den verschiedenen Caritas-Einrichtungen. Insgesamt erreichen die Angebote jedes Jahr mehr als 350.000 Menschen.

Der Caritasverband schützt mit seiner Arbeit Menschen, die ausgenutzt und ausgegrenzt werden. Er bewahrt alte Menschen davor zu vereinsamen und stärkt Familien. Er tut alles, um in notleidenden Menschen die Selbsthilfekräfte zu wecken, sie ans Licht zu holen, damit sie die Not überwinden. Er ist Anwalt für arme Menschen.

Die Arbeitsfelder des Caritasverbandes zeigen die Vielfalt im alltäglichen Einsatz: Neben der allgemeinen Sozialarbeit im Dekanat kümmert sich die Caritas um die betriebliche Sozialberatung, die Hilfe für Familien, die Schuldner- und Insolvenzberatung, die Schulsozialarbeit,

In insgesamt 284 sozialen Diensten, Beratungsstellen und Einrichtungen ist die Caritas an rund 63 Standorten im Bistum Magdeburg vertreten.

um die Migration und Integration, die Suchtnachsorge, die ambulante Hospizarbeit und die sozialräumliche Projektarbeit. Sie betreibt die Bahnhofsmision an mehreren Orten, eine Wärmestube für Obdachlose und das Quartiersmanagement in einer Plattenbausiedlung. Sie hilft durch Müttergenesung und Kurberatung, fördert das bürgerschaftliche Engagement in der Gemeindec Caritas, bietet für einkommensschwache Haushalte eine Energieberatung an, trägt zur Auslandshilfe bei und ist da, wenn bei Flut Hilfeleistung nötig ist.

Der Caritasverband sieht sich als Anwalt und Partner zur Hilfe für Menschen in Not und zur Hilfe für benachteiligte Menschen verpflichtet. Er gestaltet Sozial- und Gesellschaftspolitik mit und trägt nachhaltig zur Qualifizierung sozialer Arbeit bei.

In der Dekanatssozialarbeit (allgemeine Soziale Beratung und Gemeindec Caritas) wurde im Jahr 2014 die sozialräumliche Projektarbeit vor allem in den Flutgebieten Aken und Umgebung, Schönhausen und Umgebung sowie Elster und Umgebung weiter ausgebaut und qualifiziert. Diese Projektarbeit hat auch im Rahmen der Beratungsarbeit als subsidiäre Ergänzung zur Einzelfallhilfe und zur psycho-sozialen Beratung ihre Bedeutung gefunden.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Caritas nehmen regelmäßig an den Dekanatskonferenzen teil und arbeiten vernetzend mit anderen kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen und mit kommunalen Ansprechpartnern.



Als wichtiges Fundament der Arbeit des Caritasverbandes wird im Bereich Gemeindec Caritas das ehrenamtliche Engagement in den Pfarrgemeinden, regional unterschiedlich ausgeprägt, begleitet. Eine Vielzahl von Aktivitäten wird geplant und realisiert. Der Kontakt zu Verantwortlichen der Gemeindepastoral wird kontinuierlich gepflegt. Eine besondere Verantwortung übernehmen in diesem Bereich vor allem die Verantwortlichen für die Koordination der Dekanatsstellen.

#### Die häufigsten Beratungen und Begleitungen in der Dekanatssozialarbeit 2014 betrafen

- familiäre und private Krisen und Probleme
- Behinderungen
- Beratung zu staatlichen Sozialleistungen
- die Durchsetzung von sozialen Rechtsansprüchen nach den Sozialgesetzbüchern
- Migrations- und Integrationsprobleme
- Erziehungsfragen
- Hilfen für Schwangere u. a. in Zusammenarbeit mit Netzwerk leben
- die Organisation und Durchführung von Ferienfreizeiten
- die Begleitung von Ehrenamtlichen
- allgemeine Anfragen und Beratung zu weiterführenden Fachdiensten

Interessant gestaltet sich auch der konzeptionelle Ansatz von sozialer Arbeit in der Kindertagesstätte. Angestoßen von der katholischen Kindertagesstätte in Weißenfels wurden dazu Möglichkeiten geprüft und diskutiert, wie die Caritassozialarbeit ein wichtiger Baustein in der Beratung und Begleitung von Eltern der Kindereinrichtung werden kann. Die Dekanatssozialarbeit war im Jahr 2014 weiterhin zunehmend mit Verarmungstendenzen konfrontiert. Besonders deutlich zeigt sich diese Entwicklung auch in der Caritasarbeit der Wärmestube in Halberstadt. Die Nachfrage nach Unterstützung durch die Wärmestube ist gleichbleibend hoch. Besonders die Ausgabezahl der „Kalten Taschen“ (unentgeltliche Abgabe) mit Lebensmitteln ist gestiegen. Eine ebenso starke Nachfrage gab es bezüglich der Kleidungshilfen und sonstiger materieller Hilfen zur Bewältigung des Alltags. Seit Jahren ist eine stetige Steigerung der Inanspruchnahme und somit auch des logistischen und arbeitstechnischen Aufwandes zu verzeichnen. Die personelle und finanzielle Absicherung dieses Angebots wird auch in Zukunft eine wichtige Aufgabe der Caritas darstellen.



## 350.000

MENSCHEN WERDEN IM BISTUM  
MAGDEBURG JÄHRLICH VON ANGEBOTEN  
DER CARITAS ERREICHT



ACHT KATHOLISCHE SCHULEN IM VERBUND DER EDITH-STEIN-SCHULSTIFTUNG

# DAS LERNZIEL: FREIHEIT IN VERANTWORTUNG VOR GOTT



„Mit Wurzeln und Flügeln“ – dieses Wort, das Johann Wolfgang von Goethe zugeschrieben wird, ist seit etwa drei Jahren das Leitbild für die katholischen Schulen im Bistum Magdeburg: vier Grundschulen, eine Sekundarschule und drei Gymnasien. Den Kindern und Jugendlichen soll in den Bildungseinrichtungen der Diözese ein solides Fundament angeboten werden, in dem sie Wurzeln schlagen können. Zugleich sollen sie aber auch befähigt werden, nach dem Verlassen der Schule ihren ganz individuellen, eigenen Weg zu gehen, also flügge zu werden. Entscheidend für die pädagogische Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer an den Schulen des Bistums Magdeburg ist darum das Zusammenspiel von Bindung und Freiheit, eben von Wurzeln und Flügeln.

Ein Leben in Freiheit, aber ohne Bindung, so heißt es, steht ständig in der Gefahr, richtungslos oder egoistisch zu werden. Bindung ohne Freiheit hingegen befördert in gefährlicher Weise fundamentalistische Lebenshaltungen. Das Ziel unserer katholischen Schulbildung ist deshalb die Vermittlung von Wissen, zugleich aber auch ein ausgewogenes Verhältnis von Freiheit und Bindung. Die Kinder und Jugendlichen

„Katholische Schule heute muss sich der Säkularisierung und der Pluralität stellen – auf der Grundlage des christlichen Glaubens. Als Kirche lernen wir gerade im Gespräch mit den anderen sehr viel über unseren eigenen Glauben.“

DR. GERHARD FEIGE, BISCHOF

an den Einrichtungen der Edith-Stein-Schulstiftung des Bistums Magdeburg sollen von den Lehrerinnen und Lehrern ermutigt werden, ihre Freiheit in Verantwortung vor Gott, vor den Mitmenschen und vor sich selbst bestmöglich zu entfalten.

Um die Arbeit der Schulen des Bistums Magdeburg auch in finanzieller Hinsicht langfristig abzusichern, gründete der damalige Bischof Leo Nowak zum 1. Januar 2003 die Edith-Stein-Schulstiftung des Bistums Magdeburg und stattete sie für ihre weitere Arbeit mit einem finanziellen Grundstock von zwei Millionen Euro aus. Die Stiftung ist seitdem Trägerin der Schulen an fünf Standorten in Magdeburg, Halle und Dessau-Roßlau, in Haldensleben und Oschersleben. Mehr als 3.000 Schülerinnen und Schüler werden dort von gut 250 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet. Viele Tausend Absolventen haben die Schulen bisher erfolgreich durchlaufen. Die Schulstiftung unseres Bistums ist damit seit Jahren der größte freie Schulträger allgemeinbildender Schulen im Bundesland Sachsen-Anhalt.

Die Zusammensetzung der Schülerschaft an den Schulen des Bistums Magdeburg hebt sich von Beginn an von allen anderen Schulen im Land ab. An den drei Gymnasien, die bereits zwei Jahre nach der politischen Wende von 1989 in Dessau, Magdeburg und Halle auf Wunsch vieler Eltern hin gegründet wurden, lernen zum Beispiel jeweils ein Drittel katholische, evangelische und nicht getaufte Schüler. Die Trägerin Edith-

Stein-Schulstiftung sah und sieht darin eine wichtige Möglichkeit, den Dialog zwischen katholischen und evangelischen Christen einerseits, aber auch zwischen Konfessionslosen und Christen andererseits zu fördern. Zunehmend kamen in den zurückliegenden Jahren aber auch Mädchen und Jungen anderer Religionen wie beispielsweise Muslime in die Schulen. Dem gewünschten Dialoggeschehen hat das noch einmal zusätzliche Impulse gegeben. Die Schulen richten sich außerdem bereits darauf ein, dass sich infolge der gestiegenen Flüchtlingsaufnahmen auch im Bistum Magdeburg zusätzliche Aufgaben ergeben. Sie werden an der Integration von Migrantenfamilien mit ihren Schulkindern teilhaben und diese neue Herausforderung als Bereicherung sehen.

Das Bistum Magdeburg versteht seine Schulen auch in dieser Hinsicht als Dienst an der Gesellschaft und für die Menschen in der Region. Über die Auseinandersetzung mit dem jeweils anderen Bekenntnis und Weltbild wollen die Schulen zum gegenseitigen Austausch und zur Vermittlung wichtiger Werte anregen und sich engagiert in das gesamtgesellschaftliche Geschehen einbringen.



Auch Gottesdienste werden in den Schulen der Edith-Stein-Schulstiftung gefeiert. Eine Möglichkeit, mit dem Geheimnis Gottes in Berührung zu kommen.



Individuelle Förderung von Begabungen ist den Schulen ein ganz besonderes Anliegen.

Auch der amtierende Bischof von Magdeburg, Dr. Gerhard Feige, steht voll und ganz hinter diesem Auftrag der Stiftungsschulen. Erst im Sommer dieses Jahres, bei der Verabschiedung des langjährigen Direktors der Edith-Stein-Schulstiftung des Bistums Magdeburg, Thomas Quecke, unterstrich der Bischof dies erneut.

Dem scheidenden Stiftungsdirektor, so stellte der Bischof in seiner Verabschiedungsrede ausdrücklich fest, sei es stets ein Herzensanliegen gewesen, „dass unsere katholischen Schulen für alle offen sind“. Die Schulen als Orte des Dialogs zwischen Schülern und Lehrern, zwischen Christen und Nichtchristen, Eltern und Pädagogen zu begreifen, gehöre zum Konzept der Stiftungsschulen. Dem Engagement des Bistums in diesem Bereich liege die Idee einer Schule zugrunde, die allen offen steht, in der Menschen ins Gespräch kommen und die den Schülern Wurzeln und Flügel wachsen lässt. An die versammelten Schulleiter und Lehrer gewandt sagte Bischof Feige: „Katholische Schule heute muss sich der Säkularisierung und der Pluralität stellen – auf der Grundlage des christlichen Glaubens. Als Kirche lernen wir gerade im Gespräch mit den anderen sehr viel über unseren eigenen Glauben.“

In einem ganz besonderen Gebäude und zugleich im jüngsten Haus der Schulstiftung ist seit Anfang 2014 die St. Franziskus-Grundschule in Halle zu Hause. Nachdem sie gut zehn Jahre in einem alten DDR-Schulgebäude ihr Dasein fristen musste, konnte dort nach vielen Mühen, Hoffnungen und auch Enttäuschungen mithilfe von Fördergeldern aus der Europäischen Union sowie mit stiftungseigenen Mitteln für etwa acht Millionen Euro ein ganz besonderer Bau entstehen, das



Mit Spass und Engagement dabei: Jugend trainiert für Olympia.



Am Beginn des Tages kommen die Kinder der Grundschule zum Morgenkreis zusammen: Wie geht es mir heute? Wie geht es Dir? Was wird dieser Tag uns bringen? Bitten wir um Gottes Segen.

erste Passivenergie-Schulhaus in Holzbauweise im Land Sachsen-Anhalt. Die Motivation für einen solchen Neubau liege auf der Hand, sagt Stiftungsdirektor Steffen Lipowski: „Die Verantwortung gegenüber uns selbst und unseren Kindern verlangt eine deutliche Hinwendung zur Energieeinsparung und einem effizienten Umgang mit den uns anvertrauten Ressourcen. Unser Bekenntnis zur Bewahrung der Schöpfung soll sich im Neubau der St. Franziskus-Grundschule klar widerspiegeln und so zum Vorbild für andere Bauvorhaben, auch in unserem Bistum, werden.“

„Die Verantwortung gegenüber uns selbst und unseren Kindern verlangt eine deutliche Hinwendung zur Energieeinsparung und einem effizienten Umgang mit den uns anvertrauten Ressourcen. Unser Bekenntnis zur Bewahrung der Schöpfung soll sich im Neubau der St. Franziskus-Grundschule klar widerspiegeln.“

STEFFEN LIPOWSKI, STIFTUNGSDIREKTOR

Mit seinem herausragenden ökologischen Ansatz entspricht das Gebäude wesentlich der Idee des Namensgebers der Schule, des Heiligen Franziskus. Für ihn war schon im 13. Jahrhundert der sorgsame Umgang mit Gottes Schöpfung ein wichtiges Thema: Gott trägt dem Menschen die Sorge für den Garten Eden auf, „damit er ihn bebaue und bewahre“ (1. Mose 2,15). Diesem Gedanken ist mit dem Bau der neuen St. Franziskus-Grundschule in Halle sehr intensiv und effizient entsprochen worden. Allein aufgrund der Bauweise bindet sie rund 1.300 Tonnen des klimaschädlichen Gases Kohlendioxid. Das Gebäude ist zudem von einer luftdichten Hülle umschlossen, die die Wärmeverluste minimiert. Regenwasser wird als Brauchwasser genutzt, und Sonnenenergie erwärmt über Solarthermie in der Südfassade einen Warmwasserspeicher für die Küchennutzung. Die überschüssige Wärme wiederum wird in einer Thermobatterie zwischengespeichert. Die auf dem Dach und dem Solarcarport montierten Fotovoltaikmodule versorgen eine Batterieanlage mit Strom, die für die Außenbeleuchtung genutzt wird. Weitere Energiequellen des Hauses sind das erst kürzlich errichtete kleine Windkraftwerk und für die Belüftung des Gebäudes der Erdwärmetauscher mit einer Gesamtlänge von über 800 Metern. In guten Jahren, so errechneten die Experten, könne das Gebäude sogar mehr Energie produzieren, als für den Betrieb notwendig ist. Umweltbewusster lässt sich nach heutigem Stand kaum bauen.



In der Zentralen Anlaufstelle für Flüchtlinge des Landes Sachsen-Anhalt in Halberstadt engagiert sich die Caritas in der Asylverfahrensberatung. Viele Ehrenamtliche helfen dabei.

## FLÜCHTLINGSHILFE DER CARITAS IM BISTUM MAGDEBURG

# EIN HOFFNUNGSFUNKE IM ASYLVERFAHREN

Warten ist momentan die Hauptbeschäftigung der Bewohner der Zentralen Anlaufstelle für Flüchtlinge des Landes Sachsen-Anhalt (ZAST) in Halberstadt. Gewartet wird auf die Anhörungstermine im Asylverfahren, auf Entscheidungen der Behörden oder einfach auf die nächste Möglichkeit zum Zeitvertreib, etwa in den ehrenamtlich organisierten Kursen. Abwechslung bringen u. a. Ausflüge in die Innenstadt.

Im hintersten Block der ZAST arbeitet und engagiert sich der Caritasverband für das Bistum Magdeburg seit 1992 in der Asylverfahrensberatung. Die vom Land zur Verfügung gestellten Beratungsräumlichkeiten sind spartanisch ausgestattet. Der Verband und seine Mitarbeitenden geben durch ihre Gestaltungsmöglichkeiten, durch soziale Empathie und fachliche Kompetenz der kargen Umgebung eine Willkommensatmosphäre. Diese ist für die ankommenden, erschöpften Flüchtlinge auch dringend notwendig.

In der Regel sind die Stühle vor den Caritas-Büros voll besetzt. Hier erhalten die Asylbegehrenden und Flüchtlinge Informationen über den Ablauf des komplexen Asylverfahrens, sagt Cathleen Brand, Mitarbeiterin der Caritas in Halberstadt: „Wir sind ein kleiner Lichtblick, ein Hoffnungsfunke im großen Asylverfahren. Aber dieser kleine Lichtblick wird wahrgenommen.“

Um auf die gestiegenen Flüchtlingszahlen zu reagieren, konnte der Diözesan-Caritasverband bereits im August in Absprache mit dem

Der Ausländer, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Ausländer in Ägypten gewesen.

3. MOSE 19,34

Land mehrere neue Sozialbetreuerinnen und -betreuer in der ZAST Halberstadt einstellen. Gleiches gilt für die Außenstelle in Quedlinburg. Zudem konnte eine Ehrenamtskordinatorin angestellt werden, welche die aktuell vermehrt auftretenden Anfragen zu ehrenamtlichen Tätigkeiten und den Einsatz der Kräfte koordiniert. Wichtig sei, dass die ehrenamtlichen Angebote die professionellen Hilfen ergänzen. „Das ehrenamtliche Engagement der vielen Freiwilligen ist hier unersetzlich, wenn es um Alltagsorientierung, Bildungsbegleitung und die Teilhabe am lokalen Leben geht“, so Brand.

Worin kann die ehrenamtliche Tätigkeit konkret bestehen? „Was wir vor allem brauchen, sind Menschen mit vielfältigen Sprachkenntnissen. Übersetzer für Französisch oder Arabisch. Wir brauchen aber auch Menschen, die sich um die vielen Kinder kümmern, mit ihnen spielen, tanzen, lachen. Jeder kann etwas, was das Leben der Bewohner hier lebenswerter machen und erleichtern kann! Und sei es auch nur eine Stunde am Tag“, so Frau Brand. Selbstredend, dass auch die Erwachsenen zu ihrem Recht kommen wollen. „Diese wissen oftmals wenig mit sich anzufangen. Sie sind in der Regel drei Wochen hier. Auch sie suchen Beschäftigung und Ablenkung vom Alltag. Ein Sprachkurs kann hier helfen. Um hier ehrenamtlich Deutsch anzubieten, muss niemand Deutschlehrer sein. Wer hier eine gute Aussprache hat und die Rechtschreibung beherrscht, kann hier für eine sinnvolle Abwechslung sorgen.“

Ehrenamtliches Engagement ist unentgeltlich. „Dennoch erstatten wir anteilig Aufwendungen wie Fahrkosten und bieten Qualifizierungen an. Außerdem bieten wir Möglichkeiten zum Austausch, denn die Ehrenamtlichen müssen auf die teilweise traumatischen Erfahrungen der Geflüchteten angemessen reagieren können“, betont Brand. Wichtig ist in diesem Engagement auch die Arbeit und Abstimmung mit anderen Akteuren sowie gesellschaftlichen und staatlichen Netzwerken.

„Unser Dank gilt allen Engagierten. Nicht nur den haupt- und ehrenamtlich Tätigen aus dem Bereich der Caritas. Sie alle leisten einen

„Das ehrenamtliche Engagement der vielen Freiwilligen ist hier unersetzlich, wenn es um Alltagsorientierung, Bildungsbegleitung und die Teilhabe am lokalen Leben geht.“

CATHLEEN BRAND, CARITAS-VERBAND



wichtigen Beitrag zur Ankommens- und Willkommenskultur in Sachsen-Anhalt“, betonte auch Diözesancaritasdirektor Klaus Skalitz unlängst beim Vor-Ort-Besuch in Halberstadt.

Voraussichtlich 30.000 Flüchtlinge werden zum Jahresende 2015 nach Sachsen-Anhalt gekommen sein. Schon jetzt stoßen die ZAST und ihre Außenstelle in Quedlinburg an ihre Grenzen. Trotz räumlicher und personeller Erweiterungen. Weitere Standorte etwa in Halle, Kietz und Magdeburg werden derzeit eingerichtet.

#### **Flüchtlingshilfe Sachsen-Anhalt (FHST):**

Mit der „Flüchtlingshilfe Sachsen-Anhalt“ unterstützt das Bistum Magdeburg Flüchtlinge, die nach Sachsen-Anhalt kommen. Laut Gründungsurkunde, die Bischof Dr. Gerhard Feige im Januar 2014 unterzeichnet hat, gilt diese Hilfe Menschen, die aus lebensbedrohlichen Krisengebieten nach Sachsen-Anhalt kommen beziehungsweise gekommen sind. Die Flüchtlingshilfe unterstützt sie in prekären Lebenssituationen und unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus. Die Unterstützungen werden auf der Grundlage christlicher Nächstenliebe gegenüber jeder und jedem gewährt, ungeachtet der Religion, Herkunft, Hautfarbe und des Geschlechts.

Das Bistum Magdeburg hat für seine Flüchtlingshilfe einen Fond eingerichtet, ihn zunächst mit 60.000 Euro ausgestattet und landesweit zu Spenden aufgerufen. Regelmäßig findet zudem eine Kollekte in den Gemeinden des Bistums statt. Bis Ende 2014 hatte sich die Anfangssumme schon fast verdreifacht.

Verwendet werden die Spenden für die Flüchtlingshilfe Sachsen-Anhalt unter anderem für Familienzusammenführungen (u. a. Unterstützung beim Bonitätsnachweis, Finanzierung von Flugtickets für Familienangehörige), Finanzierung/Teilfinanzierung von Medikamenten und Behandlungskosten, Finanzierung/Teilfinanzierung von Lehrmitteln, Studenten- bzw. Ausbildungstickets (u. a. Monatsfahrkarte für einen befristeten Zeitraum), Finanzierung von Fahrkarten zu den Botschaften, Finanzierung/Teilfinanzierung von Gebühren zur Passersatzbeschaffung, Finanzierung/Teilfinanzierung von Gebühren zur Erstellung von Gutachten (z. B. Erstellung eines Abstammungsgutachtens, Sprachgutachtens etc.) und gerichtlichen Beglaubigungen sowie diverse Anliegen unter Härtefallkriterien. Oft sind es eher kleine Beträge, mit denen in akuten Notlagen sehr effizient geholfen werden kann. Mitunter werden sie auch als Darlehen ausgegeben.

Die Verwaltung des Fonds liegt in den Händen des Caritasverbandes für das Bistum Magdeburg.

Geraldine Habelitz und Wolfram Teubel (re.) haben sich zu Familienpaten ausbilden lassen. Sie stehen als „Leih-Oma“ und „Leih-Opa“ für den sechsjährigen Leon bereit. So kann Mutter Bianca Siebold vom stressigen Berufsleben in Ruhe durchatmen.



DIE STIFTUNG NETZWERK LEBEN STEHT FAMILIEN BEI

## DEM LEBEN AUF DIE BEINE HELFEN

Für Bianca Siebold war es die Rettung. Händeringend hatte die 32-jährige Magdeburgerin nach einer „Leih-Omi“ für ihren sechsjährigen Sohn Leon gesucht – zumindest für einen Tag in der Woche. An diesem nämlich geht es für die zierliche blonde Frau, die in einem Kinderheim arbeitet, abends immer ziemlich lange. Im Kindergarten ist da längst Schluss. „Auf Dauer hätte ich da beruflich bestimmt große Probleme bekommen und vielleicht sogar den Arbeitsplatz verloren“, glaubt sie. Deshalb hat sie zunächst im Internet recherchiert, und eines Tages stand sie bei der Stiftung netzwerk leben in der Tür. Jetzt kommt Leon schon seit einem Jahr dienstags zu Geraldine Habelitz und deren Mann Wolfgang Teubel. Sie freuen sich über den Jungen wie über einen weiteren Enkel, und Bianca Siebold weiß ihr Kind in guten Händen.

Die Stiftung netzwerk leben wurde 1998 vom damaligen Magdeburger Bischof Leo Nowak zunächst als offene Initiative ins Leben gerufen und

2002 in eine Stiftung umgewandelt. Als sich die katholische Kirche aus der Schwangerschaftskonfliktberatung zurückzog, sollte – als Alternative zu den Beratungsstellen – Familien und Schwangeren in Not schnell und

„Wir wollten unsere Zeit  
nicht vergeuden und dachten,  
da können wir aushelfen“

GERALDINE HABELITZ UND WOLFGANG TEUBEL, FAMILIENPATEN

unbürokratisch praktische Hilfe angeboten werden. Das Motto „Dem Leben auf die Beine helfen“ umschreibt die Idee der Stiftung. Hilfe kann jede in Not und Bedrängnis geratene Schwangere erhalten, aber auch Kinder, Männer und Frauen, Ehen und Familien – unabhängig von Konfession und Glauben.

Im Mittelpunkt steht immer das christliche Menschenbild. Jedes menschliche Leben verdient es, geschützt, ja geliebt zu werden. Denn es ist von der Empfängnis bis zum Tode angenommen von Gott. Auch ein ungeboresenes Kind hat wie jeder andere Mensch jene unantastbare Würde, von der das Grundgesetz spricht. In diesem Sinne bemüht sich die Stiftung auch um eine Sensibilisierung der Gesellschaft für die Anliegen von Familien und um den Lebensschutz.

Entscheidend für die Arbeit von netzwerk leben sind die Ehrenamtlichen. Vor gerade einem Jahr wurden Geraldine Habelitz und Wolfgang Teubel zu Familienpaten ausgebildet. Der 58-jährige Maler ist berufsunfähig, sie hat gerade keine Arbeit. „Wir wollten unsere Zeit nicht vergeuden und dachten, da könnten wir aushelfen. Wir wollten Ersatzoma und Ersatzopa sein“, erzählt die 57-jährige studierte Ökonomin. „Es gibt ja viele Mütter, die noch arbeiten müssen, wenn die Kindergärten schließen.“ Sie recherchierten im Internet und kamen dann eher zufällig bei der Stiftung netzwerk leben vorbei.

Das mit Leon hat dann schnell geklappt. Er ist ihr erstes Betreuungskind. Zunächst traf man sich noch gemeinsam mit der Mutter. Jetzt kommt er allein. „Eigentlich sind wir immer draußen – bei Wind und Wetter“, erzählt Geraldine Habelitz. „Wir gehen viel spazieren, waren im Sommer oft im Bad, im Zoo, auf dem Spielplatz und haben zuletzt viel mit der Frisbee-Scheibe gespielt. Der Arm schmerzt mir jetzt noch“, sagt sie lachend.

Rund 120 Ehrenamtliche sind, so Mitarbeiterin Claudia Constein, im Bistum für netzwerk leben unterwegs. Die meisten arbeiten in der Kinderbetreuung. „Für manche sind die Kinder tatsächlich ein Enkelersatz.“ Es werden Fahrdienste organisiert, manchmal müsse auch mal ein Schrank aufgebaut werden. Dann wieder stünden kleinere Renovierungsarbeiten an oder seien Behördengänge zu erledigen, seien Schuldnerberatung oder Erziehungshilfe nötig, gebe es Wohnraumprobleme, brauchten Kinder Lernhilfen oder Hausaufgabenbetreuung. Im vergangenen Jahr seien so fast 8.000 ehrenamtliche Stunden zusammengekommen, sagt Claudia Constein. „Das ist schon eine Hausnummer.“

Die Ehrenamtlichen melden sich in der Regel aus eigenem Antrieb bei der Stiftung. „Zu uns kommen vor allem viele Frauen, die in den Vorruhestand gegangen sind und jetzt freie Zeit haben“, sagt Claudia Constein. Mittlerweile kämen auch Berufstätige und Studenten, „die uns Zeit schenken möchten“, mehr Frauen als Männer, alle Altersgruppen seien vertreten. „Die Älteste war 80 Jahre alt – aber topfit.“ Bei Treffen tauschen sie ihre Erfahrungen aus. Die Stiftung bietet mit Kooperationspartnern die Ausbildung zum Familienpaten an, um für die Betreuung von Familien zu qualifizieren.

In Wittenberg etwa gibt es auch niedrigschwellige Angebote wie wöchentlich einen besonders gestalteten Familiennachmittag, Ausflüge, Projektnachmittage und eine gemeinsame Familienfreizeit. netzwerk leben ist auch Partner oder Träger zweier Frauenschutzwohnungen in Halle und Magdeburg sowie bei Projekten wie den sogenannten Babynestern und der anonymen Geburt in Halle und Magdeburg.



In anderen Fällen wieder geht es schlicht um finanzielle Hilfe, etwa beim Kauf einer Baby-Erstausstattung, von Waschmaschine oder Schulranzen, bei der Anschaffung kindgerechten Mobiliars oder auch um Hilfen zum Lebensunterhalt in bestimmten, meist unverschuldeten Notlagen. Die staatlichen Hilfen seien da oft nicht ausreichend, heißt es. „In Halle etwa kam jetzt eine alleinstehende Mutti von vier Kindern, der die Waschmaschine kaputt gegangen war“, erinnert sich Claudia Constein. „Wegen der Zahl der Kinder musste sie zudem etwas größer sein.“ Das Jobcenter wollte der arbeitslosen Frau aber nur ein Darlehen gewähren, die monatliche Ratenzahlung kann sie aber derzeit nicht aufbringen. „Das hilft in so einem Fall nicht viel. Wir konnten zumindest einen Zuschuss gewähren.“

Im vergangenen Jahr wurden 164 Anträge bewilligt und 52.019 Euro an Hilfen ausgereicht. 25 Anträge wurden abgelehnt. „Ich freue mich immer, wenn ich die Gelder übergeben kann und den Menschen damit geholfen wird“, sagt Claudia Constein. Die Zahl der Bitten um Hilfe sei konstant relativ hoch.

Die Richtlinie der Stiftung sieht vor, dass Antragsteller zunächst alle staatlichen Hilfen in Anspruch nehmen. Hartz IV allein sei als Begründung in der Regel nicht ausreichend. „Es muss schon eine besondere Notlage vorliegen.“ Das Geld für die Hilfen komme von privaten Spendern oder werde bei Benefizkonzerten gesammelt. Es sei eine Herausforderung, immer wieder Mittel einzuwerben, heißt es. „Wir haben auch einen Shop, in dem man gut erhaltene Baby-Sachen abgeben kann, die wir gegen einen kleinen Beitrag weitergeben.“ 2014 flossen so rund 11.000 Euro in den Spendentopf.

## Jahresabschluss Bistum Magdeburg

**Das Bistum Magdeburg umfasst neben dem Land Sachsen-Anhalt auch Gebiete im Land Brandenburg sowie im Freistaat Sachsen und ist eines von 27 katholischen Bistümern in Deutschland. Ein Bistum ist ein territorial abgegrenzter Seelsorge- und Verwaltungsbezirk unter Leitung eines Bischofs. Es ist als öffentlich-rechtliche Körperschaft eine eigene Rechtspersönlichkeit.**

Das Bistum hat eine Vielfalt von Aufgaben. Vor allem natürlich die Seelsorge in den Pfarreien oder an besonderen Orten und in Verbänden, aber auch die Bildungsarbeit in Bildungs- und Exerzitienhäusern sowie in den Schulen. Das Bistum Magdeburg unterstützt Menschen in anderen Teilen der Welt durch Spendenaktionen und Partnerschaften, auch durch die Entsendung von freiwilligen Helfern. In den Einrichtungen der Caritas setzen hauptamtliche und viele ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Gebot der Nächstenliebe in die Tat um. Zum Bistum und seinen Pfarreien gehören Kindertagesstätten, Altenheime und Sozialstationen. Dafür benötigt man nicht nur Kirchen, sondern auch viele andere Gebäude wie Gemeindezentren, Kindergärten, Bildungshäuser, Altenpflegeheime oder Beratungsstellen; und es wird Personal und auch Technik gebraucht.

Einen großen Teil der für die Erfüllung dieser Aufgaben entstehenden Ausgaben bestreitet das Bistum aus Kirchensteuermitteln. Wie in ganz Deutschland gehen auch in unserem Bistum die Katholikenzahlen zurück. Ursache sind vor allem demografische Effekte. Das Bistum Magdeburg verzeichnet seit Jahren eine sinkende Zahl von Geburten und Taufen, die deutlich unter der Zahl der Sterbefälle liegt. Hinzu kommt die gestiegene Zahl von 1.469 Kirchaustritten im Jahr 2014 (Vorjahr: 685). Mittel- bis langfristig rechnen wir damit, dass die Einnahmen aus Kirchensteuern sinken werden. Neben dem beschriebenen Rückgang der Zahl der Kirchenmitglieder wird der Anteil älterer Mitglieder höher. Viele Rentner zahlen aber keine Einkommen- und damit auch keine Kirchensteuer.

Entsprechend der Ergebnisrechnung (S. 35), beliefen sich die regulären Einnahmen des Bistums Magdeburg im Haushaltsjahr 2014 auf 32,57 Mio. EUR. Da das Jahr 2014 in Deutschland von einem freundlichen wirtschaftlichen Umfeld geprägt war, konnte das Niveau der Einnahmen aus Kirchensteuern in etwa gehalten werden. So lagen 2014 die Einnahmen aus Kirchensteuer- und Clearingmitteln<sup>1</sup> des Bistums Magdeburg bei 15,59 Mio. EUR. Das waren 107.000 EUR weniger als 2013. Die Erträge aus Zuweisungen und Zuschüssen bilden mit 14,94 Mio. EUR die zweite große Einnahmequelle des Bistums. Hierunter werden hauptsächlich die Staatsleistungen und der Strukturbeitrag Ost gefasst. Bei Letzterem handelt es sich um einen Zuschuss des Verbandes der Diözesen Deutschlands (VDD). Er belief sich im abgelaufenen Haushaltsjahr auf 8,82 Mio. EUR. Der Strukturbeitrag Ost umfasst die über den VDD bereitgestellte finanzielle Hilfe der (Erz-)Bistümer aus den westlichen Bundesländern. Staatsleistungen erhält das Bistum Magdeburg auf der Grundlage des Staatskirchenvertrages mit den Ländern Sachsen-Anhalt und Brandenburg sowie dem Freistaat Sachsen. Die Einnahmen aus diesen Zuschüssen betragen 5,44 Mio. EUR in 2014.

<sup>1</sup> Das Clearingverfahren ist eine Verrechnung zwischen den Bistümern: Die Kirchensteuer steht dem Bistum zu, in dem ein Katholik wohnt. Ist sein Arbeitsort in einem anderen Bistum, entrichtet der Arbeitgeber über die Lohnsteuer die Kirchensteuer an das zuständige Betriebsstättenfinanzamt, das eben in dem anderen Bistum liegt. Über das Clearingverfahren werden solche Fälle ausgeglichen.

## Bistum Magdeburg | Erläuterung Bilanz 2014

Der größte Ausgabenblock im Haushalt sind Personalkosten: 15,38 Mio. EUR. Die Arbeit der Kirche geschieht eben vor allem durch Menschen – Priester, Diakone, Gemeindefereenten, Kirchenmusiker, Verwaltungskräfte u. v. m.

Zuweisungen und Zuschüsse – das sind Mittel, die Pfarreien, Verbände oder andere Einrichtungen für ihre Arbeit erhalten – wurden in Höhe von 7,26 Mio. EUR ausgereicht. Neben der Besoldung der Priester, Diakone und Gemeindefereenten erhalten die Pfarrgemeinden sogenannte Schlüsselzuweisungen, Bau- und andere Zuschüsse (insgesamt 4,03 Mio. EUR). Mit den Zuschüssen an den Caritasverband in Höhe von 1,71 Mio. EUR stellt das Bistum entsprechende Mittel für die übernommenen caritativen Aufgaben zur Verfügung. Zuschüsse erhalten auch Bildungs- und Tagungshäuser, überdiözesane Einrichtungen oder auch: nahestehende Institutionen. Im Berichtsjahr wurden dafür 1,52 Mio. EUR aufgewendet.

Zu den sonstigen Aufwendungen in Höhe von 4,10 Mio. EUR zählen die Kosten für Miete, Pacht, Leasing, für Energie, Instandhaltung und Wartung, für Versicherungen und Verwaltung. Die Abschreibungen auf Finanzanlagen von 5,03 Mio. EUR betreffen vorwiegend Anteile an einem verbundenen Unternehmen (Klosterverwaltung Huysburg GmbH). Im Zuge der Annäherung an kaufmännische Rechnungslegungsprinzipien wurde deutlich, dass es sich bei der Sanierung der Huysburg um ein rein pastorales Engagement handelt, dem zwar ein hoher ideeller, aber kein wirtschaftlicher Wert beigemessen werden kann. Unter den außerordentlichen Aufwendungen werden ausschließlich die Kosten ausgewiesen, die mit der Umstellung der Bewertungsgrundsätze notwendig waren. Das Bistum ist dazu übergegangen, Wertpapiere, die vorher zu Kurswerten bewertet worden sind, nunmehr mit Anschaffungskosten zu bewerten.

Aufgrund der Zinsaufwendungen für die in früheren Jahren aufgenommenen erheblichen Bankkredite, weist das Bistum einen Jahresverlust von 1,39 Mio. EUR aus.

Das Bistum Magdeburg stellt seine Haushalte nach kameralistischen Prinzipien auf. Gleichwohl wurde bereits vor einigen Jahren damit begonnen, Bestandsverzeichnisse insbesondere für Finanzanlagen und Geldbestände aufzustellen und fortzuführen, um eine Annäherung an kaufmännische Rechnungslegungsgrundsätze zu erreichen. Dieser Umstellungsprozess ist bisher noch nicht abgeschlossen. Es ist vorgesehen, zum 1. Januar 2016 eine Eröffnungsbilanz aufzustellen, die sich an die Vorgaben des Handelsgesetzbuches anlehnt. Das hat zur Folge, dass die vorliegende Bilanz zum 31. Dezember 2014 insbesondere Grundstücke und Gebäude nicht vollständig abbildet.

Ansprüche und Verpflichtungen werden erst mit Aufstellung der Eröffnungsbilanz vollumfänglich erfasst werden können.

Die Bilanz des Bistums Magdeburg (siehe S. 33f.) bildet mit den oben genannten Einschränkungen die Vermögenssituation zum 31. Dezember 2014 ab. Auf der einen Seite (Aktiva) wird aufgelistet, welche Vermögenspositionen es gibt. Auf der anderen Seite (Passiva) wird dargestellt, wie diese Vermögenspositionen durch eigene oder fremde Mittel finanziert sind.

## Bistum Magdeburg | Erläuterung Bilanz 2014

Die Sachanlagen umfassen die bisher bereits erfassten und bewerteten Gebäude und Grundstücke. Der weitaus größte Teil der Immobilien des Bistums dient der konkreten kirchlichen Arbeit und bringt keinen wirtschaftlichen Ertrag. Sakralbauten werden vor diesem Hintergrund auch lediglich mit einem Erinnerungswert von 1,00 EUR bilanziert. Die Kirchen und Gebäude der einzelnen Pfarreien einschließlich der Kathedrale St. Sebastian gehören nicht zum Eigentum des Bistums. Kirchengemeinden sind selbstständige Körperschaften des öffentlichen Rechts mit eigenem Vermögen.

Für den Betrieb katholischer Schulen hat das Bistum im Jahr 2002 die Edith-Stein-Schulstiftung des Bistums Magdeburg errichtet. Als kirchliche Stiftung öffentlichen Rechts wird das Vermögen ebenfalls gesondert in einem Rechenwerk bilanziert.

Die Finanzanlagen betreffen hauptsächlich die Beteiligung an der SIT Immobilien Besitz- und Verwaltung KG. Die Anteile an der Gero GmbH (vormals: Gero AG) sind vollständig wertberichtigt. Die Kapitalanlage des Bistums in Wertpapiere folgt den Zielen Sicherheit und Werterhalt unter Berücksichtigung ethischer Normen. Das Bistum legt in festverzinsliche Wertpapiere, Spezialfonds und Aktien an. Die Bankguthaben sind notwendig, um die Liquidität für die laufenden Auszahlungen sicherzustellen.

Die Passivseite der Bilanz dominieren die Verbindlichkeiten an Kreditinstitute. Diese Bankkredite hat das Bistum ursprünglich in den Jahren 1999 bis 2004 aufgenommen um wirtschaftliche Aktivitäten in verschiedensten Bereichen zu finanzieren. Diese Aktivitäten waren zum Teil hoch riskant und letztlich nur von geringem bis keinem wirtschaftlichen Erfolg getragen, sodass der Kapitaldienst für die Bankkredite die Finanz- und Ertragslage des Bistums heute noch schwer belastet. Die sonstigen Rückstellungen entfallen mit 6,80 Mio. EUR auf die drohende Inanspruchnahme aus einer im Jahr 2001 abgegebenen Bankbürgschaft. Der Kreditnehmer, die Stiftung Kloster St. Marien zu Helfta, ist voraussichtlich nicht in der Lage, das Darlehen aus eigener Kraft zu bedienen. Außerdem wurden für Risiken aus Versicherungsschäden und Deckungslücken für die kirchliche Zusatzversorgung der Dienstnehmer insgesamt 1,01 Mio. EUR zurückgestellt. Schließlich hat das Bistum Rückstellungen in Höhe von 0,63 Mio. EUR für ausstehende Rechnungen gebildet.

Während andere deutsche Bistümer in der Regel eine Eigenkapitalquote jenseits der 50 % aufzuweisen haben, liegt der Anteil des Eigenkapitals an der Bilanzsumme beim Bistum Magdeburg lediglich bei rund 16 %.

Für die Pensions- und Beihilfeverpflichtungen des Bistums gegenüber seinen Priestern hat der Bischof von Magdeburg im Jahr 2009 damit begonnen, einen Versorgungsfonds einzurichten. Aufgrund seiner rechtlichen Sonderstellung sind weder das angesparte Vermögen noch die Pensionsverpflichtungen bilanziert. Die Pensionen für die Priester im Ruhestand werden derzeit aus dem laufenden Haushalt des Bistums gezahlt. Der Pensionsfonds, der wie beschrieben außerhalb

## Bistum Magdeburg | Bilanz 2014

des Haushaltes geführt wird, hat zum 31. Dezember 2014 ein Volumen von 28,78 Mio. EUR. Tatsächlich liegen die Pensionsverpflichtungen zum eben genannten Stichtag nach versicherungsmathematischen Berechnungen auf Grundlage eines Rechnungszinses von 2,0 % bei 49,70 Mio. EUR. Das Bistum muss ebenfalls für die Krankheitskostenbeihilfe für Geistliche aufkommen. Die Verpflichtungen hierfür betragen 14,27 Mio. EUR. Per Saldo besteht damit zum Jahresende 2014 noch eine Deckungslücke von 35,19 Mio. EUR. Das stellt uns vor die Aufgabe, in den kommenden Jahren diese Lücke Schritt um Schritt durch sparsames Haushalten zu verringern.

**Bilanz zum 31. Dezember 2014**

<b>Aktiva</b>	<b>2014 in EUR</b>
<b>A. Anlagevermögen</b>	
<b>I. Sachanlagen</b>	
Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Bauten einschließlich der Bauten auf fremden Grundstücken	6.928.023,14
<b>II. Finanzanlagen</b>	
1. Anteile an verbundenen Unternehmen	7.483.530,15
2. Anteile an genossenschaftlichen Kreditinstituten	580.970,00
3. Beteiligungen an Immobilienfonds	50.004,00
4. Ausleihungen an verbundene Unternehmen, kirchliche Körperschaften und andere kirchliche Einrichtungen	1.081.974,56
5. Ausleihungen an eigene Kirchengemeinden	889.156,32
6. Ausleihungen an Arbeitnehmer	75.470,23
7. sonstige Ausleihungen	9.758,16
	10.170.863,42
	<b>17.098.886,56</b>
<b>B. Umlaufvermögen</b>	
<b>I. Wertpapiere</b>	
sonstige Wertpapiere	33.725.457,52
<b>II. Guthaben bei Kreditinstituten</b>	
	12.715.739,54
	<b>46.441.197,06</b>
	<b>63.540.083,62</b>

## Bistum Magdeburg | Bilanz 2014

**Bilanz zum 31. Dezember 2014**

<b>Passiva</b>	<b>2014 in EUR</b>
<b>A. Eigenkapital</b>	
I. Allgemeine Rücklagen	62.597.556,61
II. Sonderrücklagen	18.271.986,85
III. Verlustvortrag	-70.375.455,28
IV. Jahresfehlbetrag	-1.388.016,82
	<b>9.106.071,36</b>
<b>B. Rückstellungen</b>	
sonstige Rückstellungen	8.439.248,64
<b>C. Verbindlichkeiten</b>	
1. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten aus der Finanzierung von verbundenen Unternehmen und Beteiligungen	41.654.343,12
2. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten aus Investitionsdarlehen für Sachanlagen	1.510.420,50
3. sonstige Verbindlichkeiten	2.830.000,00
	<b>45.994.763,62</b>
	<b>63.540.083,62</b>

## Bistum Magdeburg | Ergebnisrechnung 2014

## Ergebnisrechnung für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2014

	<b>2014 in EUR</b>
<b>Ordentliche Erträge</b>	
1. Erträge aus Kirchensteuern	15.590.407,21
2. Erträge aus Zuweisungen und Zuschüssen	14.940.782,68
3. Spenden und Kollekten	183.585,37
4. Sonstige Erträge	1.852.031,47
	<b>32.566.806,73</b>
<b>Ordentliche Aufwendungen</b>	
5. Aufwendungen aus Zuweisungen und Zuschüssen	7.257.562,12
6. Personalaufwand	15.380.831,10
7. Abschreibungen auf Sachanlagen	288.505,95
8. Sonstige Aufwendungen	4.096.629,33
	<b>27.023.528,50</b>
<b>Ordentliches Ergebnis</b>	<b>5.543.278,23</b>
<b>Finanzerträge und -Aufwendungen</b>	
9. Erträge aus Wertpapieren	2.758.421,50
10. sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	118.572,71
11. Erträge aus Zuschreibungen zu Anteilen an verbundenen Unternehmen	765.783,51
12. Abschreibungen auf Finanzanlagen und Wertpapiere des Umlaufvermögens	5.030.774,04
13. Zinsen und ähnliche Aufwendungen	1.554.587,28
<b>Finanzergebnis</b>	<b>-2.942.583,60</b>
<b>Außerordentliche Erträge und Aufwendungen</b>	
14. außerordentliche Erträge	297.711,87
15. außerordentliche Aufwendungen	4.286.423,32
<b>Außerordentliches Ergebnis</b>	<b>-3.988.711,45</b>
<b>Jahresfehlbetrag</b>	<b>-1.388.016,82</b>

## Bischöflicher Stuhl zu Magdeburg

### Ein Vermögen für mildtätige und caritative Zwecke

**Mit dem Begriff „Bischöflicher Stuhl“ wird zum einen der Sitz des Bischofs (Kathedra) in seiner Bischofskirche (Kathedrale) bezeichnet. Von hier aus leitet er die Liturgie. Zugleich verkörpert dieser Platz symbolisch auch das gesamte Bischofsamt in seinem vielfältigen Dienst. Zum anderen steht die Bezeichnung „Bischöflicher Stuhl“ – neben dem Bistum selbst und dem Kathedralkapitel – für eine eigenständige Körperschaft des öffentlichen Rechts, meint also einen eigenen Rechts- und Vermögensträger. Damit wird deutlich:**

Das Vermögen ist nicht an die Person des Bischofs, sondern an sein Amt und seine Aufgaben gebunden. Der Bischöfliche Stuhl besteht in seiner heutigen Form erst wieder seit der Neuerrichtung des Bistums Magdeburg im Jahr 1994.

In früheren Jahrhunderten bildeten die Erträge des Bischöflichen Stuhls das materielle Fundament bischöflichen Wirkens. Sie dienten der Finanzierung der Seelsorge und des kirchlichen Sendungsauftrags sowie des Lebensunterhalts von Klerikern.

Der Schwerpunkt der Aktivitäten des Bischöflichen Stuhls liegt heute in erster Linie auf sozial-karitativen Aufgaben. Das Vermögen des Bischöflichen Stuhls wird vom jeweiligen Bischof oder in seinem Auftrag vom Ökonom verwaltet. Die Erträge werden im Dienst für die Menschen ausschließlich für soziale Zwecke eingesetzt. Das Statut des Bischöflichen Stuhls ist im kirchlichen Amtsblatt veröffentlicht. Die Finanzen werden getrennt von denen der anderen Rechtsträger verwaltet. Über den Haushalt wird jährlich gegenüber dem Kirchensteuer- und Vermögensverwaltungsrat Rechenschaft abgelegt.

Das Vermögen des Bischöflichen Stuhls hat nichts mit den Einnahmen aus Kirchensteuern zu tun. Diese Einnahmen gehen sämtlich in den Bistumshaushalt. Die Zusammensetzung des Vermögens des Bischöflichen Stuhls ist von Bistum zu Bistum sehr unterschiedlich. So verfügt zum Beispiel der Bischöfliche Stuhl im Erzbistum Berlin über gar kein gesondertes Vermögen.

Der Bischöfliche Stuhl im Bistum Magdeburg hat zum Jahresende 2014 eine Bilanzsumme von 393.000 EUR. Davon entfällt der überwiegende Teil auf verzinsliche Anlagen in Wertpapieren. In der Ergebnisrechnung des Jahres 2014 belaufen sich die gesamten Einnahmen auf etwas mehr als 2.000 EUR. Davon wurde der überwiegende Teil für mildtätige Zwecke verwendet.

## Bischöflicher Stuhl zu Magdeburg | Bilanz und Ergebnisrechnung 2014

**Bilanz zum 31. Dezember 2014**

<b>Aktiva</b>	<b>2014 in EUR</b>
<b>A. Anlagevermögen</b>	
<b>I. Finanzanlagen</b>	
Wertpapiere des Anlagevermögens	361.933,19
<b>B. Umlaufvermögen</b>	
<b>II. Guthaben bei Kreditinstituten</b>	31.323,06
	<b>393.256,25</b>
<b>Passiva</b>	<b>2014 in EUR</b>
<b>A. Eigenkapital</b>	
<b>I. Allgemeine Rücklagen</b>	396.842,48
<b>II. Jahresfehlbetrag</b>	-3.586,23
	<b>393.256,25</b>

**Ergebnisrechnung für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2014**

	<b>2014 in EUR</b>
1. Erträge aus Spenden und Kollekten	200,00
2. Aufwendungen aus Zuschüssen für soziale Anliegen	1.644,69
3. laufende Erträge aus Finanzanlagen	2.145,32
4. sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	34,47
	2.179,79
5. sonstige Verwaltungsaufwendungen	216,58
6. Abschreibungen auf Finanzanlagen	4.104,75
<b>Jahresfehlbetrag</b>	<b>-3.586,23</b>

## Kathedralkapitel zu Magdeburg

**Das Kathedralkapitel ist ein Kollegium von Priestern, das den Bischof in seiner Amtsführung unterstützt. Es ist wie das Bistum und der Bischöfliche Stuhl eine eigenständige Körperschaft des öffentlichen Rechts. Dem Kathedralkapitel obliegt bei Vakanz des Bischofsstuhls, also in einer Zeit ohne Bischof, auch die Aufgabe, den Diözesanadministrator und später einen neuen Bischof zu wählen.**

Zu den Aufgaben des Gremiums gehört die Beratung des Bischofs von Magdeburg. Darüber hinaus sorgt es für die würdige Feier der Gottesdienste, die in der Verantwortung des Kathedralkapitels liegen. Das Kapitel hat acht Mitglieder. Neben dem Dompropst gehören vier sogenannte residierende – also lokal ansässige – Domkapitulare dem Gremium an. Die residierenden Domkapitulare haben in der Regel noch weitere Aufgaben in der Bistumsleitung. Hinzu kommen drei nicht residierende Domkapitulare. Das Kapitel verfügt über eigenes Vermögen, aus dem der laufende Haushalt bestritten wird. Die Kathedralkirche St. Sebastian ist zugleich Pfarrkirche. Für den Gebäudeunterhalt sind daher neben dem Kathedralkapitel auch die Pfarrei und das Bistum zuständig.

Das Kathedralkapitel finanziert seinen laufenden Haushalt vor allem aus zwei Quellen. Zum einen fließen dem Kapitel Einnahmen aus der Vermietung einer Immobilie zu und zum anderen werden aus Wertpapieren und vergebenen Darlehen Zinseinnahmen erzielt. Auf der Ausgaben-seite sind es vor allem die laufenden Kosten der Gebäudeunterhaltung, die ins Gewicht fallen. Die Bewirtschaftungskosten für die Kathedrale lagen bei rund 24.000 EUR. Hierzu zählen auch viele kleinere Ausgaben, etwa für Gebrauchsmaterial für die Gottesdienste (Kerzen, Weihrauch, Blumen, Messwein) oder für Messgewänder. Die Ergebnisrechnung für das Jahr 2014 schließt mit einem Jahresfehlbetrag von knapp 19.000 EUR. Grund hierfür waren hauptsächlich die Abschreibungen und hohe Instandhaltungskosten auf das Mietwohngebäude.

Die Bilanz des Kathedralkapitels hat zum 31. Dezember 2014 ein Volumen von 2,95 Mio. EUR. Auf der Aktivseite entfällt etwas mehr als die Hälfte der Bilanzsumme auf bebaute Grundstücke. Die Kathedralkirche selbst befindet sich in Eigentümerschaft der Pfarrei St. Sebastian und wird daher nicht in den Büchern des Kapitels geführt. Im Übrigen werden Kirchen generell mit dem symbolischen Buchwert von 1,00 EUR in den Bilanzen kirchlicher Rechtsträger ausgewiesen. Die zumeist historischen Sakralbauten haben einen hohen ideellen Wert. Von wirtschaftlicher Bedeutung sind sie nur insofern, als dass für Unterhalt und Pflege regelmäßig höhere Summen benötigt werden. Unter den Wertpapieren des Anlagevermögens sind die Kapitalanlagen erfasst, aus deren Erträgen das Kathedralkapitel einen Teil seiner laufenden Aufwendungen abdeckt. Die Ausleihungen an andere kirchliche Körperschaften betreffen ein verzinsliches Darlehen an eine Pfarrei mit einer Restlaufzeit von 12 Jahren. Die Passivseite der Bilanz lässt erkennen, dass das Vermögen des Kathedralkapitels nahezu ausschließlich aus Eigenmitteln besteht.

## Kathedralkapitel zu Magdeburg | Bilanz 2014

**Bilanz zum 31. Dezember 2014**

<b>Aktiva</b>	<b>2014 in EUR</b>
<b>A. Anlagevermögen</b>	
<b>I. Sachanlagen</b>	
Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Bauten	1.696.980,00
<b>II. Finanzanlagen</b>	
1. Anteile an genossenschaftlichen Kreditinstituten	300,00
2. Wertpapiere des Anlagevermögens	325.572,42
3. Ausleihungen an andere kirchliche Körperschaften	233.586,24
	559.458,66
	<b>2.256.438,66</b>
<b>B. Umlaufvermögen</b>	
Guthaben bei Kreditinstituten	693.733,39
	<b>2.950.172,05</b>
<b>Passiva</b>	<b>2014 in EUR</b>
<b>A. Eigenkapital</b>	
<b>I. Allgemeine Rücklagen</b>	2.968.493,24
<b>II. Jahresfehlbetrag</b>	-18.637,09
	<b>2.949.856,15</b>
<b>B. Verbindlichkeiten</b>	
sonstige Verbindlichkeiten	315,90
	315,90
	<b>2.950.172,05</b>

## Kathedralkapitel zu Magdeburg | Ergebnisrechnung 2014

## Ergebnisrechnung für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2014

	<b>2014 in EUR</b>
1. Umsatzerlöse aus der Hausbewirtschaftung	99.997,03
2. Aufwendungen für die Hausbewirtschaftung	69.934,24
3. Abschreibungen auf Sachanlagen	47.039,00
4. Aufwendungen Unterhalt Kathedrale	23.597,81
5. sonstige Verwaltungsaufwendungen	850,50
	26.613,28
6. Laufende Erträge aus Finanzanlagen	18.247,89
7. sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	8.365,39
	-14.811,24
8. Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit	-14.811,24
9. Steuern vom Ertrag	3.825,85
<b>10. Jahresfehlbetrag</b>	<b>-18.637,09</b>

# IMPRESSUM

Bistum MAGDEBURG – Jahresbericht 2014

## **Herausgeber**

Bistum Magdeburg  
vertreten durch den Generalvikar  
Max-Josef-Metzger-Straße 1  
39104 Magdeburg  
Telefon: 0391/59 61 0  
Telefax: 0391/59 61 100  
E-Mail: [ordinariat@bistum-magdeburg.de](mailto:ordinariat@bistum-magdeburg.de)  
Web: [www.bistum-magdeburg.de](http://www.bistum-magdeburg.de)

Erschienen im Dezember 2015

Dieser Bericht wurde mit größter Sorgfalt erstellt. Dennoch können Irrtümer nicht ausgeschlossen werden. Stichtag für alle Zahlen ist der 31.12.2014.

## **Konzept, Gestaltung**

C&M SAGURNA AGENTUR, Dresden  
WeichertMehner Unternehmensberatung für Kommunikation, Dresden

## **Redaktion**

Carsten Bauer, Ralf Hübner, Thomas Lazar, Michael Sagurna

## **Fotos**

Bistum Magdeburg, Edith-Stein-Schulstiftung, Ralf Hübner,  
Kindertagesstätte Edith Stein, Harald Krieg, Lutz Többens

## **Druck**

addprint AG

## **ISBN**

978-3-00-051365-7

## **Copyright**

© Bistum Magdeburg 2015  
Alle Rechte vorbehalten.



# DIE DEUTSCHEN BISTÜMER

Die römisch-katholische Kirche in Deutschland gliedert sich in 27 Bistümer bzw. Erzbistümer der lateinischen Kirche, die in sieben Kirchenprovinzen zusammengefasst sind. Die heutige Struktur geht auf die Neuordnung im Zuge der Wiedervereinigung zurück. Die Bistümer und Erzbistümer sind im Verband der Diözesen Deutschlands zusammengeschlossen. Alle Bischöfe gehören der Deutschen Bischofskonferenz an.



„Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche,  
die verletzt und beschmutzt ist,  
lieber als eine Kirche,  
die aufgrund ihrer Verschlossenheit  
und ihrer Bequemlichkeit,  
sich an die eigenen Sicherheiten  
zu klammern, krank ist.  
Ich will keine Kirche,  
die darum besorgt ist,  
der Mittelpunkt zu sein ...“

PAPST FRANZISKUS I.